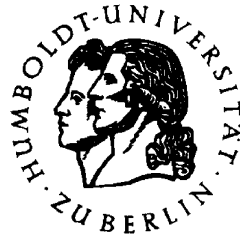


HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Institut für Bibliothekswissenschaft



BERLINER HANDREICHUNGEN ZUR BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFT

Heft 89

ZUR DURCHFÜHRUNG VON
ZEITSCHRIFTENNUTZUNGSANALYSEN

METHODEN, BEISPIELE, PROJEKTBERICHT

VON
BÄRBEL SCHWITZGEBEL

**ZUR DURCHFÜHRUNG VON
ZEITSCHRIFTENNUTZUNGSANALYSEN**

METHODEN, BEISPIELE, PROJEKTBERICHT

**VON
BÄRBEL SCHWITZGEBEL**

Berliner Handreichungen
zur Bibliothekswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 89

Schwitzgebel, Bärbel:

Zur Durchführung von Zeitschriftennutzungsanalysen. Methoden, Beispiele, Projektbericht. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2000. 61 S. – (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft ; 89).

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Enorme Preisanstiege auf dem Zeitschriftenmarkt und sinkende Erwerbungssetats in den Bibliotheken führen dazu, dass immer mehr Einrichtungen gezwungen werden, die Zahl ihrer laufend gehaltenen Zeitschriftenabonnements zu reduzieren. Die vorliegende Handreichung erläutert einzelne Methoden, mittels derer die Nutzung von Zeitschriftenbeständen in Freihandbibliotheken überprüft werden können, und stellt ihre jeweiligen Einsatzmöglichkeiten dar. Ferner werden eine Reihe von Zeitschriftennutzungsanalysen, wie sie in den vergangenen Jahren in wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden, einschließlich ihrer Ergebnisse, vorgestellt. Ausführlich beschrieben wird die Planung und Durchführung einer Zeitschriftennutzungsanalyse an der Bibliothek der Fachhochschule Wiesbaden.

Inhalt

1. „Kaufen, was nachweislich am meisten genutzt wird“ - zu Idee, Konzept und Notwendigkeit von Zeitschriftennutzungsanalysen	7
2. Methoden zur Ermittlung der Zeitschriftennutzung	12
2.1. Auswertung von Bestellvorgängen	14
2.1.1. Bestellvorgänge für Magazinbestände	14
2.1.2. Provozierte Bestellvorgänge	14
2.1.3. Bestellvorgänge der aktiven Fernleihe	14
2.1.4. Ausleihvorgänge im Freihandbestand	14
2.2. Benutzerbefragung und Selbstaufschreibung durch die Nutzer	15
2.2.1. Benutzerbefragung	15
2.2.2. Faculty-Ranking	15
2.2.3. Selbstaufschreibung durch Markiermethode	15
2.2.4. Abreißmethode	16
2.2.5. Rückräummethode.....	17
2.3. Beobachtende Methoden.....	17
2.3.1. Beobachtung der Nutzer am Regal	18
2.3.2. Laschenmethode.....	18
2.3.3. Versiegeln von Beständen	19
2.3.4. Verrückmethode.....	19
2.4. Institutionsspezifische Zitatensanalysen.....	19
2.5. Nutzungsdaten für elektronische Zeitschriften	20
2.6. Die Auswertung der ermittelten Daten	21
3. Die Zeitschriftennutzungsanalyse in der Praxis:	23
Ziele - Durchführung - Ergebnisse	23
3.1. Zeitschriftennutzungsanalysen als Mittel zur Bestandsevaluation.....	23
3.2. Benutzungsanalysen als Kriterium zur Unterscheidung zwischen Grund- und Spitzenversorgung.....	25
3.3. Nutzungsanalysen zur Ermittlung wenig genutzter Zeitschriften	26
3.4. Zeitschriftennutzungsanalysen im Rahmen des COMBI-Projektes	31
3.5. Nutzungsanalysen in medizinischen Fachbibliotheken	34
3.6. Zusammenfassung	38
3.7. Ausblick: Nutzungsanalysen elektronischer Zeitschriften.....	38
3.8. Chronologische Übersicht über die berücksichtigten Untersuchungen mit Hinweisen auf die Literatur	39

4. Projektbericht: eine Zeitschriftennutzungsanalyse durchgeführt an der Bibliothek der Fachhochschule Wiesbaden	41
4.1. Die Bibliothek.....	41
4.2. Der Etat	41
4.3. Die Situation	42
4.4. Die Idee	43
4.5. Planung und Vorarbeiten	43
4.6. Die Vorgehensweisen.....	44
4.7. Die Auswertung	46
4.8. Die Ergebnisse	49
4.9. Die Konsequenzen	51
4.10. Reflexion des Projekts	52
4.11. Fazit.....	54
5. Die Durchführung einer Zeitschriftennutzungsanalyse: Hinweise für die Praxis	55
Literaturverzeichnis	58

1. „Kaufen, was nachweislich am meisten genutzt wird“ - zu Idee, Konzept und Notwendigkeit von Zeitschriftennutzungsanalysen

„Selbst wenn wir genug Geld hätten, und wir haben es nicht, um alles zu kaufen, wäre es vernünftig, zuerst das zu kaufen, was nachweislich am meisten genutzt wird“¹ - so könnte man kurz gefasst das Motto von Zeitschriftennutzungsanalysen umreißen. Zu Grunde liegt ihnen die Idee, dass jede Bibliothek mit Ressourcen wie Geld, Raum und Personal grundsätzlich so verantwortlich, rationell und dabei benutzerfreundlich wie möglich umgehen sollte. Allerdings gewinnt heute das, was Hartwig Lohse „nur“ als Einschub formuliert - „und wir haben es nicht“ - eine außerordentliche Brisanz. Betrachtet man die „Rahmendaten“ der Zeitschriftenerwerbung, so ergibt sich - nach dem Swets-Zeitschriftenindex für das Berichtsjahr 1999 - ein Preisanstieg für wissenschaftliche Zeitschriften zwischen 1,51 % für die geisteswissenschaftlichen Fächer (Inland) und 9,64 % für naturwissenschaftliche Fächer (Ausland).² Der Harrassowitz-Preisindex Zeitschriften ermittelte für 1997 u.a. Teuerungsraten von 3,7 % für die Fächergruppe Wirtschaft; 4,1 % für Recht; 9,9 % - 16 % für Naturwissenschaften; 13,7 % für Ingenieurwissenschaften.³ Berücksichtigt man gezielt die so genannten „Kernzeitschriften“ der führenden STM Verlage, ergeben sich darüber hinaus überproportionale Preissteigerungen, die für den Zeitraum 1992 bis 1998 bei einem Viertel der Zeitschriften über 200 % betragen.⁴ Zusätzlich sehen sich Bibliotheken in den letzten Jahren mit hohen währungsbedingten Kaufkraftverlusten konfrontiert, verursacht durch den steigende Dollar- bzw. Pfund-Kurs. Für die Bayerische Staatsbibliothek bedeutete dies im Jahr 1997, dass für ein gemischtes Zeitschriftenpaket von rund 2000 Titeln aus Großbritannien 25,4 % mehr ausgegeben werden musste als im Vorjahr.⁵ Erforderliche Neubestellungen sind dabei noch unberücksichtigt. Die Universitätsbibliothek Konstanz ermittelt für ihren Bestand durchschnittliche Preissteigerungen von jährlich 11,6 %⁶. An der Universitätsbibliothek Münster registrierte die Zweigbibliothek Chemie 1999 einen Anstieg der Kosten für einzelne Abos von mehr als

¹ Lohse (1988): Gibt es einen „Grundbestand“ medizinischer Zeitschriften? In: MB NRW 38, S. 96f

² Serial prices Increase, update 8.12.1999 der Firma swets. Vgl. www.swets.nl/prices2000.html. Blackwell und Ebsco, die die Titelbasis enger fassen, liegen in ihrer Einschätzung der Preissteigerung noch höher. Zu den Ursachen der Preissteigerung vgl. Seidel (1999): Zeitschriftenerwerbung - das Ende der Regelstudienzeit“. In: Bibliotheksdienst 33, S. 313 - 318

³ Griebel (1998); Reinhardt: Harrassowitz-Preisindex: Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 32, S. 332 - 339. Für das Berichtsjahr 1998 veröffentlicht Harrassowitz auf Grund der veränderten Titelbasis keine Indexwerte. Griebel (1999); Reinhardt: Harrassowitz-Preisindex: Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33, S. 69

⁴ Griebel (1998); Tschamtk: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken. In: ZfBB 45, S. 604

⁵ ebd., S. 611

⁶ Kirchgässner (1998): Quo vadis pecunia - quo vadite volumina? In: Bibliothek aktuell Heft 71, S. 3

30 %, der überwiegende Teil der Zeitschriften wurde um 15 - 20 % teurer⁷; an der dortigen Zweigbibliothek Medizin wurden die Zeitschriften in den vergangenen vier Jahren insgesamt um 90 % teurer; Die Aufzählung ließe sich um zahllose Beispiele aus anderen Bibliotheken beliebig verlängern.

Vergleichbare Zahlen kommen auch aus den USA, wo die Association of Research Libraries zwischen 1987 und 1997 einen Preisanstieg für Zeitschriften von 169 % verzeichnet.

Parallel zum Preisanstieg lässt sich ein deutlicher Anstieg der wissenschaftlichen Literaturproduktion ausmachen, der die Etats zusätzlich belastet. Die erwerbungsstatistischen Daten der DFG Sondersammelgebiete weisen 1997 für laufend gehaltene Abonnements in- und ausländischer Zeitschriften einen Anstieg von 11,9 % im Vergleich zu den durchschnittlichen Titelzahlen der Jahre 1992 bis 1996 auf.⁸ Hinzu kommt der explodierende Markt elektronischer Medien.

Ein Blick auf die finanzielle Situation wissenschaftlicher Bibliotheken lässt schnell erkennen, dass mit dieser Preisentwicklung nicht standgehalten werden kann. Lediglich um 5,1 % erhöhte sich das Gesamtetatvolumen 1997 für Universitätsbibliotheken im Vergleich zum Vorjahr, wobei reguläre Etatansätze sogar um 0,9 % sanken und die Differenz durch Überlast- und Sondermittel ausgeglichen werden musste.⁹ Bei prozentual steigenden Personalkosten und drastisch erhöhten Kosten für Hard- und Software bedeutet das in der Regel für alle wissenschaftlichen Bibliotheken, dass sie mit sinkenden Erwerbungssetats, also mit deutlich reduziertem Monografienerwerb sowie Stornierung von Zeitschriftenabonnements operieren müssen. Für die Universitätsbibliothek Konstanz prognostiziert Adalbert Kirchgässner, „daß die Bibliothek bei Aufrechterhaltung der bisherigen Verteilungsverhältnisse in zehn Jahren nur noch etwa 10 000 Monografien (im Jahr 1997 immerhin noch 27 000) wird einkaufen können, während die Zahl der Zeitschriftenabonnements von derzeit 5600 auf unter 1 800 sinken wird.“¹⁰

Doch schon heute ist die jährliche Reduzierung des Zeitschriftenbestandes an der Tagesordnung: Eine im Mai 1998 durchgeführte Umfrage ergab, dass 62 % der Universitätsbibliotheken in den alten Bundesländern sowie 14 von 15 Universitätsbibliotheken

⁷ Seidel (1999): Zeitschriftenerwerbung - das Ende der „Regelstudienzeit“. In: Bibliotheksdienst 33, S. 314

⁸ Giebel (1998); Tschamtko: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken. In: ZfBB 45, S. 606

⁹ ebd., S. 612

¹⁰ Kirchgässner (1998): Quo vadis pecunia - quo vadite volumina? In: Bibliothek aktuell Heft 71, S. 4

der neuen Bundesländer auf diese finanzielle Situation u.a. mit Abbestellaktionen im Zeitschriftenbereich von durchschnittlich DM 260 000 bzw. DM 155 000 reagieren.¹¹ Damit setzt sich ein Trend fort, der kontinuierlich das Spektrum vorhandener Zeitschriften in deutschen (Universitäts-) Bibliotheken reduziert. Neue Abonnements sind überhaupt nur „kostenneutral“, d.h. bei Verzicht auf andere Titel finanzierbar. 1996 schätzt Werner Reinhardt auf dem Bibliothekartag in Erlangen das Gesamtvolumen gekündigter Abos seit Beginn der 90er-Jahre auf ca. 15 Millionen DM. Damit dürfte deutlich geworden sein, dass auf Fachreferenten und Wissenschaftler eine schwierige Aufgabe zugekommen ist und auch künftig zukommt: die Entscheidung darüber, welche Zeitschriften weiterhin in einer Bibliothek vor Ort vorgehalten werden sollen, welche abzubestellen sind.

Eine Aufgabe allerdings, die sie anscheinend weitgehend erfolgreich gemeistert haben, denn Reinhardt konstatiert weiter, dass offensichtlich trotz dieser massiven Sparmaßnahmen an keinem Ort die Literaturversorgung zusammengebrochen sei und dass auch das Fernleihvolumen nicht eklatant zugenommen habe. So drängt sich ihm schlussfolgernd die Frage auf: „Sollte es etwa möglich sein, daß über lange Jahre hinweg Tausende von Zeitschriftenabonnements unnötig bezogen wurden?“¹²

Während Reinhardt 1996 noch auf Spekulation angewiesen war, zeigen mittlerweile die an vielen Bibliotheken durchgeführten Zeitschriftennutzungsanalysen, dass er mit seiner Vermutung nicht ganz falsch lag: einzelne Erhebungen wiesen nach, dass bis zu 30 % der abonnierten Titel keine Nutzung verzeichnen konnten. Für sie wurden jahrzehntelang Millionen von DM ausgegeben.

In diesem Zusammenhang dürfte es relevant sein, dass sich parallel zu Preissteigerungen, Etatkürzungen und Überschwemmung des Marktes auch Veränderungen im Gefüge der Dokumentlieferdienste ergeben haben. Zum einen machen es EDV-gestützte Verbundkatalogisierung, elektronische Datenbanken, Online-Zugänge zu Inhaltsverzeichnissen, abstracts und e-journals seit Jahren zunehmend einfacher, Literatur, die nicht lokal vorhanden ist, zu ermitteln. Zum anderen haben sich durch die elektronischen Lieferdienste praktikable Alternativen aufgetan. Beides zusammen dürfte ausschlaggebend dafür sein, dass sich aus Sicht der Benutzer die Literaturversorgung nicht so drastisch verschlechtert hat, wie es die Einsparungen vermuten ließen. Wer heute einen bestimmten Zeitschriftenaufsatz braucht, ist nicht

¹¹ Giebel (1998); Tschardtke: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken. In: ZfBB 45, S. 623

¹² Reinhardt (1997): Kaufen wir die richtigen Zeitschriften. In: Ressourcen für neue Aufgaben. 86. Deutscher Bibliothekartag in Erlangen 1996. Hrsg. von Susanne Wefers. Frankfurt a.M.: Klostermann (ZFBB Sonderheft 66), S. 247

mehr unbedingt darauf angewiesen, dass die Bibliothek ihn lokal vorrätig hält, da er in kürzester Frist beschafft werden kann.

Für die Bibliotheken wiederum bedeutet dies, dass nicht mehr allein abzuwägen ist, ob ein Abonnement aufrecht erhalten werden soll oder nicht. Es muss darüber hinaus in die Kalkulation einbezogen werden, ob eventuell die Inanspruchnahme kommerzieller Lieferdiensten - auch wenn sie weitaus höhere Kosten verursachen als die herkömmliche Fernleihe - unter ökonomischen Gesichtspunkten sinnvoll wäre.

Gleichwohl wird es in der Regel auch weiterhin der Anspruch jedes Verantwortlichen sein müssen, Abbestellungen so benutzerfreundlich wie möglich zu vollziehen, d.h. ohne die örtliche Literaturversorgung unmittelbar und nachhaltig zu beeinträchtigen. Damit gerät unweigerlich die „Zeitschriftennutzungsanalyse“ in den Blick: Wer einsparen will, ohne dass es den Benutzern wehtut, sollte deren Bedürfnisse so gut wie möglich kennen. Eben dazu vermögen Nutzungsanalysen beizutragen.

Pragmatische Bedeutung gewinnen Zeitschriftennutzungsanalysen vor allem dann, wenn sie mit Kosten/Nutzen-Analysen verknüpft sind. Unter Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher Gesichtspunkte scheint es vielen Bibliotheken inzwischen angezeigt, die Kosten einzelner Dienstleistungen zu ermitteln. Anschließend kann u.a. abgewogen werden, ob derselbe Service auch unter Aufwendung geringerer Mittel zu erbringen wäre. Für die Bereitstellung von Zeitschriftenliteratur könnte dies bedeuten, dass nicht mehr das laufende Abo finanziert wird, sondern nur noch bei Bedarf der einzelne Artikel. Um festzustellen, unter welchen Bedingungen hier potentiell Einsparungen erzielt werden können, sind komplexe „Access-versus-ownership-Analysen“ notwendig. Diese wägen die real entstehenden Kosten einer Zeitschriftennutzung bzw. der Bereitstellung eines Zeitschriftenartikels bei Besitz oder bei Besorgung gegeneinander ab.¹³ Unter den diversen Faktoren, die hierfür zu berücksichtigen sind, spielt insbesondere die Nutzungsfrequenz eine entscheidende Rolle, weswegen Entscheidungen in jedem Fall eine Zeitschriftennutzungsanalyse vorausgehen muss.

Allerdings sei bereits an dieser Stelle darauf verwiesen, dass Nutzungsanalysen ursprünglich gerade nicht im Bestandsabbau, sondern im Bestandsaufbau, d.h. zur Ermittlung von „Kern- oder Schlüsselzeitschriften,“ Anwendung gefunden haben. Als empirisches Instrument der Erwerbungspolitik treten sie damit neben die quantifizierenden „Zitatenanalysen“, auf die hier nur pauschal verwiesen werden kann.¹⁴ Im

¹³ Makoski (1999): Access versus ownership am Beispiel medizinischer Zeitschriften. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a.. Bd. 2. Zwischenergebnisse und Arbeitsmaterialien II. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 186), S. 126 - 148

¹⁴ Vgl. Krause (1994): Methodische Untersuchung zur Ermittlung von Schlüsselzeitschriften. In:

Wesentlichen geht es bei der Zitatenaanalyse darum zu ermitteln, welche Zeitschriften wie viele forschungsrelevante Beiträge enthalten. Abgeleitet wird die Forschungsrelevanz daraus, wie oft ein Artikel von anderen Wissenschaftlern herangezogen, d.h. zitiert wird. Als Grundlage dafür gilt der Science Citation Index (SCI), der vom Journal Citation Report bibliometrisch ausgewertet wird. Die Auswertung erfolgt u.a. nach dem „impact factor“, der die Anzahl der zitierten Artikel aus einem Zeitschriftenjahrgang zur Gesamtzahl der veröffentlichten Artikel in Beziehung setzt. In der Praxis werden Zitatenaanalysen häufig nicht nur alternativ sondern auch ergänzend zu Zeitschriftennutzungsanalysen eingesetzt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der SCI primär den englischsprachigen, naturwissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt erfasst. Daher erzielen beide Ansätze vor allem in diesem korrelierende Ergebnisse.

Intention der vorliegenden Arbeit ist es, zunächst in die verschiedenen Methoden einzuführen, deren Zeitschriftennutzungsanalysen sich im Allgemeinen bedienen. Dem schließt sich eine Übersicht an, wo, mit welchem Ziel und mit welchen Ergebnissen sie in den vergangenen Jahren an Bibliotheken des deutschsprachigen Raumes durchgeführt wurden.¹⁵ Dabei handelt es sich überwiegend um Untersuchungen aus universitären Zentral- und Zweigbibliotheken. Detailliert beschrieben wird in Kapitel 4 die Durchführung einer Nutzungsanalyse an der Bibliothek der Fachhochschule Wiesbaden. Damit soll ein wesentlich kleinerer Bibliothekstyp, der in den bislang veröffentlichten Darstellungen nicht berücksichtigt wurde, Beachtung finden, denn auch hier machen sich die eingangs geschilderten Entwicklungen - wenn auch nur in abgemildertem Maße - deutlich bemerkbar.

Eine abschließende Zusammenstellung wird versuchen, die möglichen Intentionen von Zeitschriftennutzungsanalysen den entwickelten Methoden knapp gegenüberzustellen. Als Fazit sollte der Leser damit einerseits über den Stand der Praxis, andererseits über die generellen Realisierungsmöglichkeiten von Zeitschriftennutzungsanalysen informiert sein.

Bibliotheksdienst 28, S. 346 - 351. Zur Bewertung der Einsatzmöglichkeiten für den Bestandsaufbau ausführlich: Kahl (1995): Zitatenaanalyse mit dem Journal Citation Report des Instituts for Scientific Information. In: Bibliothek - Forschung und Praxis 19, Heft 1, S. 30 - 63

¹⁵ Seit vielen Jahren werden ähnliche Untersuchungen im angelsächsischen Bereich durchgeführt, auf die hier jedoch nicht im Einzelnen eingegangen werden kann. Zur Literatur vgl. Reinhardt (1997): Kaufen wir die richtigen Zeitschriften. In: Ressourcen für neue Aufgaben. 86. Deutscher Bibliothekartag in Erlangen 1996, S. 247 - 258

2. Methoden zur Ermittlung der Zeitschriftennutzung

Nach den eingangs geschilderten Rahmenbedingungen ist anzunehmen, dass jede Bibliothek eine Reihe guter Gründe nennen könnte, warum es sinnvoll sei, die Nutzung ihres vorhandenen Zeitschriftenbestandes aktuell oder regelmäßig zu überprüfen.

Doch so plausibel der Sinn von Nutzungsanalysen erscheint, erweist sich ihre Durchführung in den meisten Fällen als vergleichsweise aufwändig. Es ist evident, dass sich die „Nutzung“ einer Zeitschrift in einer ganzen Reihe von unterschiedlichen Vorgängen und Zusammenhängen manifestieren kann und es nur bedingt möglich sein dürfte, diese vollständig statistisch zu erfassen.

Dennoch gibt es mittlerweile etliche in der Praxis erprobte Strategien, die überzeugende Ergebnisse liefern. Grundsätzlich bieten sich für eine Nutzungserhebung folgende Methoden an:

- es können Bestellvorgänge erfasst werden
- es können Befragungen durchgeführt werden
- es können die Bibliotheksbesucher gebeten werden, ihre Nutzung zu kennzeichnen
- es können beobachtende, z.T. verdeckte Methoden eingesetzt werden
- es können Zitatensanalysen anhand der Publikationen von Bibliotheksnutzern vorgenommen werden

Für welche Methode sich eine Bibliothek entscheidet, dürfte in erster Linie davon abhängen, wie und in welcher Form der Zeitschriftenbestand vorliegt:

- als Magazinbestand
- als Freihandbestand
- in Einzelheften
- in Jahres- bzw. Mehrjahresbänden
- als elektronische Version

Zu berücksichtigen ist, dass je nach Art der Untersuchung unterschiedliche „Nutzungsgegenstände“ in den Blick kommen: In der Regel wird es sich um die Erfassung der „Nutzung des Titels“ oder „des Titels in einem bestimmten Jahrgang“ handeln. Alternativ könnte es aber auch die Nutzung pro Heft sein. Nur wenige Analysemethoden erfassen noch differenzierter die Nutzungsfrequenz unterhalb dieser Ebenen.

Prinzipiell ist vor der Entscheidung für eine bestimmte Methode zu klären, worin im Detail das Erkenntnisinteresse besteht.

Folgendes kann erfaßt werden:

- die allgemeine Nutzungsfrequenz
- die Daten der Zeitschriften, die nicht oder sehr wenig genutzt werden
- welche Jahrgänge sich die Nutzung erstreckt
- die Kosten einer einzelnen Nutzung

Unter Umständen kann auch für Printmedien interessant sein, was die Analysen für e-journals in jedem Fall zusätzlich liefern:

- die Zahl, wie viele verschiedene Nutzer sich für einen Titel interessieren
- was innerhalb der Hefte zur Kenntnis genommen wird: Inhaltsverzeichnis, abstracts, Volltext(e)

Da nur wenige der in Frage kommenden Methoden als Vollerhebung durchgeführt werden können, entscheidet man sich in der Regel für Stichproben. Sollen diese anschließend hochgerechnet werden, muss eine „geeignete Versuchsplanung“ dafür sorgen, dass die Auswahl die repräsentativ für die „Grundgesamtheit“ steht präzise kalkuliert ist.¹⁶ Entscheidet man sich bei einer Zeitschriftennutzungsanalyse für ein Stichprobenverfahren, bei dem nur für eine Auswahl von Titeln und/oder nur für bestimmte Zeitabschnitte ermittelt wird, sind Faktoren zu berücksichtigen wie:

- Erscheinungshäufigkeit der Zeitschrift
- Erscheinungstermine
- Anzahl der Hefte/Bände, die für den jeweiligen Zeitraum für eine Nutzung zur Verfügung stehen
- Benutzerfrequenz zu bestimmten Tageszeiten, Wochentagen, Semesterabschnitten etc.

Zu all dem dürfte die Realisation einer Zeitschriftennutzungsanalyse auch abhängen von Kriterien wie:

- dem Umfang des zu überprüfenden Bestandes
- dem zur Verfügung stehenden Personal bzw. den finanziellen Mitteln
- dem anvisiertem Zeitraum
- der angestrebten Exaktheit
- den technischen Möglichkeiten

Unter Maßgabe dieser diversen Ausgangsbedingungen haben sich eine Reihe von Methoden entwickelt, die im Folgenden vorzustellen sind.

¹⁶ Vgl. Billeter-Frey (1982); Vlach: Grundlagen statistische Methodenlehre, Stuttgart: Fischer (UTB; 1163), S. 137ff

2.1. Auswertung von Bestellvorgängen

2.1.1. Bestellvorgänge für Magazinbestände

Relativ unproblematisch ist die Nutzung immer dann zu erfassen, wenn der Nutzer Zeitschriftenhefte oder Bände aus dem Magazin anfordern muss, bevor er sie einsehen kann. Erfolgt die Verbuchung durch ein EDV-System, können dazu Statistikprogramme eingesetzt werden, während für eine Ausleihe über Leihschein konventionelle Listen zu führen sind.

Arbeitet eine Bibliothek mit elektronischer Ausleihverbuchung, können zusätzlich die Nutzer selektiert werden, d.h. die Statistik kann für bestimmte Nutzergruppen gesondert geführt werden.

2.1.2. Provozierte Bestellvorgänge

Will man gezielt die Nutzung bestimmter Zeitschriftentitel erfassen, besteht die Möglichkeit, Zeitschriften, die üblicherweise im Freihandbereich zugänglich sind, aus diesem zu entfernen. Der Nutzer erhält die Zeitschrift nur noch über eine kontrollierte Ausgabe, d.h. er ist genötigt, einen Bestellvorgang vorzunehmen, der statistisch erfasst werden kann.

Denkbar wäre, dass dadurch bestimmte Nutzungsvorgänge - etwa das zufällige Blättern in einem aktuellen Heft - unterbleiben oder der Bestellvorgang selbst als Hemmschwelle wirkt. Grundsätzlich eignet sich diese Methode besonders dann, wenn für einen Zeitschriftentitel der Verdacht besteht, dass er nur sehr selten genutzt wird.

2.1.3. Bestellvorgänge der aktiven Fernleihe

Interessiert neben der lokalen Zeitschriftennutzung auch die aktive Fernleihe als Nutzungsfall, können eingehende Fernleihbestellungen erfasst und statistisch ausgewertet werden. Da es sich hier in der Regel um die Bestellung einzelner Aufsätze handelt, die als Kopien weitergeleitet werden sollen, kann exakt festgehalten werden, auf welchen Jahrgang bzw. auf welche Hefte sich die Bestellungen beziehen.

2.1.4. Ausleihvorgänge im Freihandbestand

Auf die gleiche Weise wie für Bestellvorgänge lässt sich die Nutzung erfassen, wenn Zeitschriften aus einem Freihandbestand ausgeliehen werden können. Auf irgendeine Weise ist jeder Ausleihvorgang dokumentiert und kann gezählt werden.

Generell wird die Ausleihe aus dem Freihandbestand nur ergänzend gewertet werden können, da ihr in der Regel eine Präsenznutzung vorausgegangen sein dürfte. Umgekehrt gelangt vermutlich - sofern Lesesaal und Kopierer vorhanden sind - nur ein ge-

ringer Teil von Zeitschriften in die Ausleihe, sodass diese Zahlen alleine nicht herangezogen werden sollten.

2.2. Benutzerbefragung und Selbstaufschreibung durch die Nutzer

2.2.1. Benutzerbefragung

Die Befragungsmethode findet in der Regel dann Anwendung, wenn es darum geht, Wunsch- oder „Modelllisten“ für den Zeitschriftenerwerb zu ermitteln. Sie kann aber auch eingesetzt werden, um den vorhandenen Bestand zu evaluieren. Dafür müssen Bestandslisten an die Nutzer verteilt werden, verbunden mit der Bitte, darauf zu kennzeichnen, was genutzt oder nicht genutzt wird.

Wichtig ist für jede Art von Befragung, dass eine sorgfältige Auswahl der zu befragenden Personen stattfindet, zum anderen dass die Rücklaufquote einen bestimmten Wert nicht unterschreitet. Als problematisch erweist sich unter Umständen, inwiefern der Eigeneinschätzung der Befragten zu trauen ist. Für kleinere Bibliotheken mit einem überschaubaren Nutzerkreis, den man insgesamt befragt, dürfte sich die Methode jedoch gut eignen, zumal sie mit einfachen Mitteln durchführbar ist.

2.2.2. Faculty-Ranking

Als eine Sonderform der Benutzerbefragung, die in Hochschulbibliotheken durchgeführt wird, sollte das Faculty-Ranking behandelt werden. Hierzu werden gezielt Wissenschaftler einzelner Fakultäten aufgefordert, ihren Zeitschriftenbedarf anzugeben. Anschließend muss abgeglichen werden, was davon in der Bibliothek vorhanden ist. Stellen sich Differenzen heraus, kann darauf reagiert werden.

Allerdings sagt diese Art der Befragung oftmals mehr über die wissenschaftliche Bedeutung einer Zeitschrift und über das Selbstverständnis der Wissenschaftler aus, als über das konkrete Nutzungsverhalten. Die ermittelten Ergebnisse sind daher mit Vorsicht zu betrachten bzw. mit anderen Nutzungsstatistiken zu vergleichen.

2.2.3. Selbstaufschreibung durch Markiermethode

Die Methode der Selbstaufschreibung basiert darauf, dass die Nutzung nicht pauschal abgefragt wird, sondern die Nutzer gebeten werden, jede Aktivität im Zeitschriftenbereich direkt zu registrieren. Dies geschieht in der Regel durch Zettel, die auf dem Umschlag jedes Zeitschriftenheftes oder -bandes angebracht sind. Die Nutzer dokumentieren mit einem Strich, wenn sie die Zeitschrift in Gebrauch hatten.

Für Zeitschriftenbände kann entweder die Gesamtnutzung eines Bandes festgehalten werden oder man bittet darum, dass genau vermerkt wird, wie viele Hefte benutzt wurden.

Erfahrungsgemäß stellt sich für jede Methode der Selbstaufschreibung heraus, dass ein erheblicher Anteil der Nutzungen nicht dokumentiert wird: Nutzer nehmen die Befragung nicht wahr oder nicht ernst oder machen mangels Zeit, Lust, Schreibgerät etc. keine Eintragungen.

1991 hat eine Untersuchung, die an der Memorial University in St. John's, Neufundland, einer Nutzungsanalyse vorangestellt war, versucht, diese Vermutung zu quantifizieren. Dabei ergab sich, dass nur 2/3 der Nutzungen „ordnungsgemäß“ vermerkt wurden.¹⁷ Inwiefern ein solcher Faktor in die Auswertung mit einzubeziehen ist, muss im Zusammenhang der jeweiligen Untersuchung entschieden werden. Hilfreich kann es in jedem Fall sein, nicht nur mit großen Aushängen oder auffälligen Strichlisten auf die Untersuchung hinzuweisen, sondern die Benutzer zusätzlich persönlich auf die Nutzungskontrolle anzusprechen, damit eine möglichst exakte Erfassung aller Nutzungsvorgänge stattfindet. Umgekehrt kann es allerdings auch passieren, dass Benutzer gleich mehrere Striche machen, weil sie eine höhere Nutzung für die Zeitschrift vortäuschen wollen, um sie vor einer potenziellen Abbestellung zu „retten“. Die Markiermethode lässt sich mit relativ wenig Aufwand für den aktuellen Jahrgang durchführen: alle vorhandene Hefte/Bände müssen vorweg, die eingehenden Hefte bei der Eingangskontrolle durch Antackern oder Aufkleben mit einer Strichliste versehen werden. Diese sollte möglichst gut sichtbar auf dem Umschlag angebracht sein. Für die Auswertung können die Striche pro Heft oder insgesamt ausgezählt werden.

Es bleibt die Schwierigkeit - besonders bei partieller Erhebung, dass die einzelnen Hefte unterschiedlich lange in der Auslage liegen. Im Zusammenhang mit dem Versuch, die genauen Kosten pro Nutzung zu errechnen, hat Werner Reinhardt eine Formel vorgestellt, die versucht, solche Differenzen als „Korrekturfaktor“ sowie wie einen „Bereinigungsfaktor“ für potenzielle Nichtnutzung (vermutet 30 %) mit einzubeziehen.¹⁸

2.2.4. Abreißmethode

Die Abreißmethode verfolgt dasselbe Prinzip wie die Markiermethode: die Nutzer halten jeweils ihre eigene Nutzung fest. Allerdings versucht man es ihnen hier leichter zu machen, d.h. sie benötigen keinen Stift, sondern reißen von einem perforierten Blatt,

¹⁷ Milne (1992); Tiffany: A survey of the Cost-Effectiveness of Serials. In: The Serials Librarian, 19, S. 139

¹⁸ Reinhardt (1997): Kaufen wir die richtigen Zeitschriften. In: Ressourcen für neue Aufgaben. 86.

das an der Zeitschriftenablage bzw. am Regal angebracht ist, kleine Zettel ab und werfen sie in eine vorbereitete Box.

Bitte reißen Sie einen Zettel ab und werfen Sie ihn in die Box, wenn Sie ein Zeitschriftenheft aus dieser Ablage genommen haben					
NJW	NJW	NJW	NJW	NJW	NJW

(Muster: Abreißzettel)

Die Fehlerquelle dürfte insgesamt nicht wesentlich geringer sein als bei den Strichlisten, eher erhöht sich die Gefahr, dass mehrere Zettel eingeworfen werden, da das Verfahren anonymer erscheint als die Abzeichnung per Hand. Vom Vorbereitungsaufwand ist die Abreißmethode etwas höher einzuschätzen: In der Regel wird es eine Box für viele Zeitschriften geben müssen, sodass die Blätter nicht nur zu perforieren sondern auch mit Signatur zu versehen sind und bei der Auswertung auseinander sortiert werden müssen. Für die getrennte Erfassung von Bänden und Heften können farbige Zettel verwendet werden.

2.2.5. Rückräummethode

Ebenfalls auf die Mitwirkung der Bibliotheksbenutzer angewiesen ist die Rückräummethode. In diesem Fall werden die Benutzer aufgefordert, alle Zeitschriftenhefte oder -bände, die sie zur Hand genommen haben, nicht wieder an ihren Ort zurückzubringen, sondern sie an bestimmten Plätzen abzulegen. Mehrmals täglich müssen sie erfasst und zurückgeräumt werden. Je öfter das Rückräumen vorgenommen wird, desto exakter die Auswertung. Die Fehlerquote bei dieser Methode liegt weniger in der potenziellen Nichtbefolgung durch die Benutzer, deren Bequemlichkeit man ja entgegenkommt, eher steht zu befürchten, dass, wenn nicht sehr häufig aufgeräumt wird, Bestände vergeblich gesucht werden oder eine weitere Nutzung vom „Lager“ aus vorgenommen wird und nicht gezählt werden kann. Die Rückräummethode erfordert je nach Frequentierung unter Umständen einen hohen Personalaufwand.

2.3. Beobachtende Methoden

Beobachtende Methoden setzen voraus, dass Bibliotheksmitarbeiter zur Verfügung stehen, die permanent oder in kurzen Abständen die Nutzung des Zeitschriftenbestandes kontrollieren. Zu unterscheiden sind dabei Methoden, die dem Benutzer durch-

sichtig erscheinen, potenziell auch beeinflusst werden können, und Methoden, die möglichst „verdeckt“ passieren, wie das Versiegeln oder Verschieben der Bestände.

2.3.1. Beobachtung der Nutzer am Regal

Sehr exakt, aber äußerst personalintensiv ist die direkte Beobachtung der Benutzer vor den Zeitschriftenablagen: MitarbeiterInnen erhalten Erhebungsbögen, die die Anordnung der Zeitschriftenablage abbilden, und versehen die einzelnen Fächer mit Eintragungen, sobald ein Benutzer ein Heft entnimmt. Analog wäre für Regale zu verfahren. Ermittelt wird so die Gesamtzahl von Nutzungen in einem bestimmten Zeitraum.

III				
	IIII			
		IIII		

Die Zeitschriftenablage (hier 35 Fächer) wird abgebildet. Die Beobachtenden können durch Striche in die einzelnen Felder vermerken, dass ein Heft herausgenommen wurde.

(Muster für einen Erhebungsbogen)

Aus personaltechnischen Gründen kann hier vermutlich nur in sehr reduzierten Stichproben erhoben werden. Für größere Bestände, wo täglich neue Hefte eingehen, lassen sich kaum brauchbare Ergebnisse erzielen.¹⁹ Stammleser kennen den Erscheinungstermin einzelner Zeitschriften und nutzen sie immer direkt. Fällt dieser Zeitpunkt nicht in eine Erfassungsphase, wird das Ergebnis verzerrt. Auch darüber hinaus dürfte die Nutzungsfrequenz stark variieren, sodass es vor allem auf eine sehr durchdachte Bestimmung der Beobachtungszeiträume ankommen wird.

2.3.2. Laschenmethode

1981 wurde an der Universitätsbibliothek Ulm ein Verfahren zur Nutzungskontrolle ermittelt, das sich für Zeitschriftenablagen eignet, bei denen das aktuelle Heft auf der Klappe steht: Ein Tesastreifen wird so angebracht, dass er sich zunächst zwischen den Seiten des Heftes befindet und bei Herausnahme des Heftes sichtbar verschoben ist.

¹⁹ vgl. Makoski, Roman (1998): Zeitschriftennutzungsanalysen. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a. Bd.1. Zwischenergebnisse und Arbeitsmaterialien. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 177), S. 169 - 171

Auf diese Weise kann ausschließlich die Nutzung der aktuellen Hefte nachvollzogen werden. Da eine mehrfache Nutzung nur nach dem Wiedereinlegen des Streifens angezeigt wird, erweist sich für diese Methode eine häufige Kontrolle als unerlässlich. Gut erfassen und definitiv beweisen lässt sich damit allerdings die Nicht-Nutzung bestimmter Titel, weswegen diese Methode - bevorzugt langfristig - für Zeitschriften eingesetzt wird, die potenziell zur Abbestellung anstehen, weil man kein Interesse dafür annimmt. Ähnliches gilt für die beiden folgenden Methoden.

2.3.3. Versiegeln von Beständen

Für die Nutzungskontrolle sowohl von Heften als auch von Bänden ist das Versiegeln mit unsichtbaren Klebestreifen möglich. Jede Nutzung zerreißt diesen Streifen und wird so dokumentiert. Eine wiederholte Nutzung kann nicht nachgewiesen werden, bis die Versiegelung wieder vorgenommen wurde, sodass auch hier eine regelmäßige Überprüfung notwendig ist.

2.3.4. Verrückmethode

Ein ähnliches Ergebnis wie mit dem Versiegeln von Beständen dürfte man mit der Verrückmethode erzielen: die Zeitschriftenhefte werden in den Auslagefächern akkurat in die hintere Ecke gerückt, sodass das Verschobensein auf einen Gebrauch schließen lässt. Auch die Zeitschriftenbände können in den Regalen in einer bestimmten Weise an den hinteren Rand gerückt werden. Da hier die Kontrolle nicht ganz so aufwändig ist wie beim Versiegeln, lässt sie sich häufiger wiederholen. Allerdings zeigen Beispiele, dass Nutzer sich beim Rückstellen oftmals an den anderen Bänden orientieren oder sogar alle Bände zurechtstellen. Für die Ablagefächer der Hefte ist dies weniger zu befürchten. Dagegen erweist es sich hier als nachteilig, dass nicht feststellbar ist, welches bzw. wie viele Hefte genutzt wurden, da bereits die Herausnahme eines Hefes den ganzen Stapel verschiebt.

2.4. Institutionsspezifische Zitatensanalysen

Einen grundsätzlich anderen Ansatz als alle beobachtenden Methoden verfolgen so genannte Zitatensanalysen. Als Maßnahme einer Nutzungsanalyse greifen sie nicht allgemein auf den Science Citation Report zurück, sondern auf Forschungsarbeiten, die an der zur Bibliothek gehörenden Institution entstanden sind. Wertet man deren Literaturverzeichnisse aus, kann ermittelt werden, welche Zeitschriftenliteratur, vermutlich aus dem Bestand der Bibliothek stammend, forschungsrelevant wurde. Es ist hier also nicht die Nutzung selbst Gegenstand der Analyse, sondern ihr Niederschlag in

einem anderen Dokument. Herangezogen werden vor allem Abschlussarbeiten, Dissertationen, Forschungsberichte, Hochschulreihen, aber auch Monografien oder Aufsätze, die von registrierten Bibliotheksbenutzern verfasst wurden. Wichtiger Erkenntnisgewinn dieser Methode liegt darin, dass genau ermittelt werden kann, in welchem Jahrgang bzw. Heft gelesen wurde und ob mehrere Nutzer mit bestimmten Zeitschriften arbeiten oder sich die Nutzungsfrequenz vornehmlich auf einzelne Wissenschaftler konzentriert.

Anders als bei der Berechnung des Impact Factors (= Zahl der Artikel dividiert durch Zahl der Zitierungen) wird allerdings der Umfang der Zeitschrift in diesem Falle nicht berücksichtigt. Wenn Zeitschriften mit vielen Artikeln und häufigerem Erscheinen öfter in den Literaturverzeichnissen auftauchen als andere, haben sie für die betreffende Bibliothek unter pragmatischen Gesichtspunkten eine höhere Relevanz. Die „objektive“ Wertigkeit interessiert in diesem Zusammenhang weniger.

Grundsätzlich bietet die Zitatanalyse ausschließlich die Möglichkeit Nutzungen zu registrieren, die sich in Forschungsarbeiten niedergeschlagen haben. Alle anderen Rezeptionsformen bleiben unberücksichtigt, sodass diese Methode in der Regel nicht als alleiniges Kriterium für eine Nutzungsanalyse eingesetzt werden dürfte.

2.5. Nutzungsdaten für elektronische Zeitschriften

Zugriffsdaten auf WWW-Server werden in LogFiles protokolliert, die lückenlos alle Datenabrufe aufzeichnen und durch anwendungsbezogene Statistikprogramme ausgewertet werden können. Voraussetzung für eine aussagekräftige Nutzungsstatistik ist, dass der Auswertalgorithmus in der Lage ist, Zählung auf „Sessionbasis“ (Transaktionen, die von einer IP-Adresse in einem bestimmten Zeitintervall unternommen wird) durchzuführen und redundante LogFile-Einträge herausfiltert.²⁰ Prinzipiell ist die Information, die die LogFile-Analyse bietet, ungleich differenzierter als jede Nutzungsanalyse für Printmedien, weil es annähernd möglich ist nachzuvollziehen, ob nur das Inhaltsverzeichnis, Abstracts, ein oder mehrere Artikel abgerufen wurden. Zurzeit wird die statistische Erhebung für elektronische Zeitschriften noch dadurch erschwert, dass der Zugriff auf die LogFiles nur über die verlagseigenen Server der Zeitschriftenanbieter möglich ist. Das Forum Zeitschriften GeSIG e.V. strebt nachdrücklich an, diese Daten allgemein zugänglich zu machen und bemüht sich um eine Standardisierung der Auswertalgorithmen, sodass Nutzungsanalysen auch vergleichbar werden.

²⁰ Berg (1999): Projekt: Nutzung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften. <http://gesig.ub.uni-konstanz.de/deu/projekt1.htm>

2.6. Die Auswertung der ermittelten Daten

Gleich mit welchen Methoden man sie durchführt, wird eine Zeitschriftennutzungsanalyse erst dann effektiv, wenn die ermittelten Daten adäquat ausgewertet werden. Das heißt, es werden sich in der Regel nach der statistischen Erhebung weitere Arbeitsprozesse anschließen müssen.

Unter anderem betrifft das die Zeitschriftennutzungsanalyse als Teil einer Kosten/Nutzen-Rechnung - genauer: einer „Access-versus-ownership-Analyse, die Aufschluss darüber geben soll, ob für einen bestimmten Titel die Subvention von Lieferdiensten rentabler wäre als das laufende Abonnement. Dazu ist zu berechnen, was ein einzelner „Nutzungsfall“ kostet.

$$\text{Kosten pro Nutzung} = \frac{\text{Abopreis} + \text{weitere Kosten für Verwaltung, Einband, Lagerung}}{\text{Anzahl der Nutzungen bezogen auf ein Jahr}}$$

Sofern die Nutzungsanalyse mit Stichprobenerhebungen arbeitete, ist auch die „Nutzung bezogen auf ein Jahr“ erst zu ermitteln. Nicht berücksichtigte Faktoren können durch Bereinigungsfaktoren, etwa einen „Faktor für nicht erfasste Nutzungen“, ergänzt werden²¹.

Grundsätzlich ist es auch möglich, verschiedene Parameter der Zeitschriftennutzung miteinander zu verrechnen und einen absoluten „Zeitschriftenwert“ zu bestimmen²²:

$$R = \text{Faculty- Ranking} = \frac{\text{Häufigkeit der Nennung}}{\text{Maximalwert der Nennungen}}$$

$$B = \text{lokale Nutzung} = \frac{\text{Häufigkeit der Benutzung}}{\text{Maximalwert der Nutzungen}}$$

²¹ Reinhardt (1997): Kaufen wir die richtigen Zeitschriften. In: Ressourcen für neue Aufgaben S. 252

²² Obst (1999): Bedarf - Benutzung - Bewertung. Kosten/Nutzen-Analyse von Medizinzeitschriften. In: AGMB aktuell, 5, S. 20, nach: Robb, D.J. (1997); McCormick, A.: Decision support for serials deselection and acquisition. In: Journal of the American Society for Information Science 48(3), S. 270 - 273

F = Fernleihbestellungen	$\frac{\text{Häufigkeit der Bestellung}}{\text{Maximalwert der Bestellungen}}$
I = Impact Factor	$\frac{\text{Impact Factor des Titels}}{\text{Maximaler Impact Faktor}}$
A =	$\frac{\text{Verzeichnis in Indexierungs- und Abstractdiensten}}{100}$

Der Zeitschriftenwert ergibt sich so als $R + B + F + I + A = Z_w$.

Auch wenn nicht immer ein so ausgeklügeltes Rechenexempel am Ende einer Zeitschriftennutzungsanalyse stehen muss, empfiehlt es sich doch, die ermittelten Daten möglichst komplex miteinander in Beziehung zu setzen und sehr genau auf ihre Aussagekraft hin zu überprüfen. Je mehr Faktoren berücksichtigt sind und je detaillierter die Auswertung erfolgt, desto produktiver dürften die Konsequenzen ausfallen, die aus einer Nutzungsanalyse gezogen werden können. Letztlich davon wird ihre Relevanz abhängen.

3. Die Zeitschriftennutzungsanalyse in der Praxis:

Ziele - Durchführung - Ergebnisse

Zeitschriftennutzungsanalyse finden Anwendung in Bibliotheken, seitdem man sich bewusst ist, dass keine Bibliothek mehr in der Lage sein würde, die komplette Zeitschriftenliteratur vor Ort vorzuhalten. Allein in Deutschland dokumentiert die bibliothekswissenschaftliche Fachliteratur seit den 60er-Jahren zahllose Beispiele, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden sollen.²³ Ziel der Darlegung ist es deutlich zu machen:

- aus welchem Kontext heraus Analysen stattfinden
- welche Absicht die Initiatoren damit verbinden
- welche Ergebnisse ermittelt werden
- welche Konsequenzen man daraus zieht

3.1. Zeitschriftennutzungsanalysen als Mittel zur Bestandsevaluation

“Die Benutzungshäufigkeit einer Zeitschrift soll die Priorität der Anschaffung bestimmen“²⁴ - ausgehend von dieser Prämisse veröffentlicht Achmed Helmi Helal (Bochum) 1968 eine „Modellliste medizinischer Zeitschriften für die Universitätsbibliotheken“.²⁵ Diese geht u.a. zurück auf die Ergebnisse einer 1965/66 im Auftrag der DFG an der medizinischen Abteilung der Staats- und Universitätsbibliothek Köln durchgeführten Zeitschriftennutzungsanalyse.²⁶ In diesem Zusammenhang schlägt Helal vor, zur Bedarfsermittlung im Zeitschriftenbereich grundsätzlich langfristig angelegte, vergleichende Nutzungsanalysen aus Bibliotheken ähnlicher Ausrichtung heranzuziehen. Eine andere Analyse der Bestellfrequenz medizinischer Zeitschriften liegt aus der Universitätsbibliothek Gießen vor.²⁷ Hier war es das erklärte Ziel, durch die Auswertung unerledigter Bestellungen eine Grundlage für Neubestellungen und Rückergänzungen zu schaffen. Gleichzeitig ermittelte man die am häufigsten bestellten Titel, um sie für die Ausleihe zu sperren und eventuell später durch Freihandaufstellung zugänglich zu machen. Der Untersuchung wurde zusätzlich Bedeutung beigemessen hinsichtlich einer Überprüfung des „Verzeichnisses Ausgewählter Wissenschaftlicher Zeitschriften des Auslands.“

²³ Eine vollständige Liste aller berücksichtigten Untersuchungen findet sich am Ende dieses Kapitels.

²⁴ Helal (1970): Überlegungen zum Aufbau des Zeitschriftenbestandes einer Universitätsbibliothek. In: ZfBB 17, S. 300

²⁵ maschinenschriftl. vervielfält., Bochum 1968

²⁶ Die Benutzungsfrequenz medizinischer Zeitschriften (1966). Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek. Hier allerdings nur eine Auflistung der Ergebnisse für die einzelnen Zeitschriftentitel.

²⁷ Horn (1970): Die Bestellfrequenz medizinischer Zeitschriften an der Universitätsbibliothek Gießen. Gießen: Universitätsbibliothek

Allerdings erfuhr die Funktionalisierung von Zeitschriftennutzungsanalysen zum Bestandsaufbau auch deutliche Kritik. Weil diese Kritik zugleich ein interessantes Schlaglicht auf die fortdauernde Diskussion um die „Methoden zur Ermittlung der wissenschaftlichen Bedeutung von Zeitschriften“²⁸ wirft, sei sie in diesem Zusammenhang ausführlicher zitiert. Kurt Shimon Wallach geht konkret mit den in Köln angewandten Erhebungsmethoden scharf ins Gericht und formuliert prinzipielle Einwände, mit denen sich auch heute noch jede Zeitschriftennutzungsanalyse auseinandersetzen muss: „Es bleibt [...] völlig klar, daß der Jahrgang einer Wochenzeitschrift mit seinen 52 Heften in der statistischen Auswertung gegenüber einer Vierteljahresschrift mit ihren vier Heften einen leichten Stand haben wird; zweitens, es ist einleuchtend, daß wiederum die Ausleihziffern eines Organs, das im Rahmen der Redaktionspolitik stets nur eine größere Anzahl von kurzen Beiträgen in jedem seiner Hefte bringt, niemals von einem Periodikum erreicht werden können, das entsprechend seinem Charakter, der den Intentionen seiner Schriftleitung seine Prägung verdankt, nur wenige umfangreiche Darstellungen im Laufe eines Jahres bringt; drittens, es ist zu beachten, daß die allgemeine Thematik einer vorzüglich redigierten ernstern Zeitschrift einen weiten Kreis anspricht, damit aber diese Tatsache keineswegs die minimalen Zirkulationszahlen einer hochwertigen Spezialzeitschrift, die sich damit nur an einen kleinen Kreis wenden kann, von vornherein als negatives Bewertungsmoment rechtfertigen könnte.“²⁹ Zudem weist Wallach darauf hin, dass über die Erfassung der Benutzungsfrequenz ja nur berücksichtigt werden könne, was definitiv vorhanden sei, ein Mangel also nicht feststellbar würde. Damit wird die Nutzungsanalyse als Instrument des Bestandsaufbaues grundsätzlich infrage gestellt.

Im Resultat allerdings weisen diese beiden frühen Untersuchungen erstaunlicherweise bereits auf das hin, was sich durch die Resultate der meisten Zeitschriftennutzungsanalysen bis heute ziehen wird: auf eine relativ kleine Zahl von Zeitschriften entfällt ein Großteil der Bestellungen. So wurden in Gießen:

nur 6 % der Zeitschriften öfter als 30 mal bestellt auf diese 6 % entfielen insgesamt 50% der Bestellungen 80 % der Bestellungen entfielen auf Zeitschriften aus den letzten 15 Jahren
--

²⁸ vgl. auch Walther (1971): Methoden zur Ermittlung der wissenschaftlichen Bedeutung von Zeitschriften. In: ZFB 85, S. 721 - 725.

²⁹ Wallach (1970), Eine Modellliste medizinischer Zeitschriften. In: MB NRW 20, S. 86

Nicht um Bestandserwerbung, sondern um Bestandspräsentation ging es in den Nutzungsanalysen, die 1981 und 1984 an der Deutschen Zentralbibliothek für Medizin in Köln durchgeführt wurden. Ziel war es, einen Kernbestand von 750 Zeitschriften für die zukünftige Aufstellung im Freihandbereich zu selektieren. Zu diesem Zweck wertete man an 2 mal 20 Arbeitstagen die Ortsausleihen aus, wobei sich alle Zeitschriften, die öfter als 30 mal bestellt worden waren für das Freihandmagazin „qualifizieren“ konnten.³⁰

Zur eigenen Bestandsevaluierung wertete die Universitätsbibliothek Freiburg 1991 bis 1995 in einer Fünfjahresstatistik alle passiven Fernleihen mittels eines EDV-Programmes so aus, dass Titel sowie Zahl und Status der Besteller festgehalten wurden.³¹ Dabei ergab sich, dass 50 % der Benutzerwünsche auf Zeitschriften, 40 % davon auf medizinische Zeitschriften entfielen. Daraufhin untersuchte man 1996 2 mal 6 Wochen lang diese medizinischen Titel gesondert und kam zu folgendem Ergebnis³²:

von 813 Bestellungen wurden benannt		
317 Titel =	70 %	1 mal
100 Titel =	21 %	2 mal
8 Titel		mehr als 10 mal
2 Titel		18 mal

Offensichtlich unterliegen die Benutzerwünsche einer so breiten Streuung, dass sie nicht lokal aufzufangen ist. Konsequenzen waren also nicht

Dennoch kann eine Nutzungskontrolle in Form von Auswertung der passiven Fernleihe eine wertvolle Hilfe beim Zeitschriftenerwerb sein.

3.2. Benutzungsanalysen als Kriterium zur Unterscheidung zwischen Grund- und Spitzenversorgung

Auf die Auswertung der Fernleihen bezog sich auch eine groß angelegte Nutzungsanalyse, die 1993/94 an zwei Zentralen Fachbibliotheken durchgeführt worden war und der Frage „Grund- oder Spitzenbedarf“ nachging.

Zeitgleich ermittelten die ZBMed und die TIB Hannover in einer von der DFG geförderten Studie, für welche Zeitschriftentitel in beiden Bibliotheken am häufigsten Fernleihbestellungen (unentgeltliche wie kostenpflichtige) aufgegeben wurden. Ziel war zu überprüfen, inwieweit die beiden Zentralen Fachbibliotheken noch ausschließlich ihrer

³⁰ Lohse (1988): Gibt es einen „Grundbestand“ medizinischer Zeitschriften? In: MB NRW 38, S. 93 - 97

³¹ Kowark (1997): Medizinische Zeitschriften in der Fernleihe. In: Bibliotheksdienst 31, S. 79 - 87

³² Kowark (1995): Methoden der Bestandsevaluierung: Auswertung der passiven Fernleihe. In: Bibliotheksdienst 29, S. 1959

genuinen Aufgabe, der Versorgung mit spezialisiertem Bestand, nachkommen, oder ob sie inzwischen aufgrund allgemeiner Einsparungsmaßnahmen auch Grundbestandsliteratur liefern müssen und damit kapazitätsmäßig überfordert wären.³³ Dabei erwies sich, dass auch hier eine sehr breite Streuung der Benutzerwünsche vorliegt. Die Bestellungen verteilten sich wie folgt:

	TIB	ZBMed
Bestellungen	20 100	22 400
verschiedene Titel	6 095	4 415
Höchstbestzahl auf einen Titel	115 = 5,7 ‰	122 = 5,4 ‰
nur 1 mal bestellt	48 %	36,7 %

Es ist keine Konzentration auf bestimmte Titel feststellbar. Offensichtlich werden die TIB und die ZBMed nach wie vor in der Regel für eine Versorgung mit spezieller Literatur herangezogen.

Zusätzlich zeigte sich im Vergleich mit einer ähnlichen Untersuchung in Köln 1988, dass innerhalb weniger Jahre ein deutlicher Wandel bei den gewünschten Zeitschriften stattgefunden hatte: nur zwei Titel waren sowohl 1988 als auch 1993/94 auf der „Hitliste“ der 20 meistgefragten Zeitschriften vertreten. Eine Entlastung der beiden Bibliotheken ist offenbar nur schwer möglich. Immerhin aber wurden beim „Meistbesteller“ Göttingen (1 421 Bestellungen auf 751 Titel) mit Abschluss der Untersuchung 50 Zeitschriften vor Ort neu abonniert.

3.3. Nutzungsanalysen zur Ermittlung wenig genutzter Zeitschriften

Mögen die oben angeführten Beispiele auch darauf hinweisen, dass es eine Tradition der Nutzungsanalyse gibt, die primär darauf abzielt, den Bestand durch Ausbau - allenfalls Austausch - zu evaluieren, geht es gegenwärtig jedoch meist darum zu ermitteln, welche Zeitschriften verzichtbar sind bzw. für welche Zeitschriften unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten die Inanspruchnahme eines Dokumentliefersdienstes empfohlen werden muss. Da heute in der Regel der zu überprüfende Bestand in Freihandaufstellung zugänglich ist, sind die Analysen immer mit gewissem Aufwand und relativ hohen Unsicherheitsfaktoren verbunden. Die folgenden Beispiele zeigen jedoch, dass sich seit rund zwei Jahrzehnten, verstärkt in den 90er-Jahren Bibliotheken dieser Anforderung stellen, um auch bei sinkendem Etat den Benutzeranforderungen gerecht zu werden.

³³ vgl. Korwitz (1994); Rosemann: Der Fernleihverkehr der Zentralbibliothek der Medizin und der

Bereits 1981 wurden an der Universitätsbibliothek Konstanz Referendare beauftragt, eine Diskussionsgrundlage für Abbestellentscheidungen vorzulegen.³⁴ Man entschied sich für die Verrückmethode mit 5 Kontrollen (zweimal in den Ferien, dreimal während des Semesters) in den Zeitschriftenfächern und den Regalen. Im Regalbereich wurde die Aktion rasch abgebrochen, nachdem festgestellt worden war, dass sich eine Bewegung nur schwer nachweisen ließ. Für die 3 756 Zeitschriftenablagefächer allerdings ermittelte man aussagekräftige Ergebnisse. Es wurden genutzt:

2 178	Zeitschriften =	58 % in allen 5 Perioden
983	Zeitschriften =	26 % in 4 Perioden
378	Zeitschriften =	10 % in 3 Perioden
168	Zeitschriften =	4 % in 2 Perioden
45	Zeitschriften =	1 % einmal
4	Zeitschriften	nie

Diese Ergebnisse wurden von den Durchführenden selbst als „überraschend gut“ eingeschätzt.

In der Auswertung wurde die Häufigkeit der Nutzung nochmals nach Fächerguppen getrennt aufgeschlüsselt und Listen mit den am wenigsten gelesenen Zeitschriften den Fachreferenten zugestellt.

Im gleichen Jahr wurden an der Universitätsbibliothek Ulm 55 Tage lang mit der „Laschenmethode“ die neuesten Ausgaben von 34 ausgewählten naturwissenschaftlichen Zeitschriften im Lesesaal beobachtet.³⁵ Die durchschnittliche Nutzungshäufigkeit lag insgesamt bei 10,97 mal pro Heft; d.h. im Schnitt wurde jedes Heft alle 5 Tage zur Hand genommen. Da nur einmal am Tag kontrolliert wurde, konnte eine Mehrfachnutzung nicht festgehalten werden. Die Nutzung liegt damit tendenziell eher höher. Festgestellt werden konnte außerdem, dass Zeitschriften in Augenhöhe weitaus häufiger in Gebrauch sind als solche, die ganz oben oder unten stehen.

In einem zweiten Schritt wurde in Ulm die ermittelte Benutzungsfrequenz in Beziehung gesetzt zur Häufigkeit, mit der die Zeitschrift im Science Citation Index verzeichnet ist, wobei sich deutlich ein Zusammenhang ergab und die gewählte Methode und ihre Ergebnisse als bestätigt angesehen wurden.

Technischen Informationsbibliothek Hannover. In: Bibliotheksdienst 28, S. 906 - 924

³⁴ Marmein (1981); Ströbel: Kontrolle der Zeitschriftennutzung. Bericht über ein Projekt. In: Bibliothek Aktuell. Informationsblatt für Mitarbeiter der Bibliothek der Uni Konstanz 44, S. 44 - 48

³⁵ Umstätter (1982); Rehm: Über die Zeitschriftenbenutzung in einer Freihandbibliothek. Beobachtungen in der Universitätsbibliothek Ulm. In: DFW 30,1, S. 17 - 19

Für eine IuD-Stelle, die Bibliothek der Hoffmann-La Roche AG in Grenzbach-Wyhlen, hat Andreas Brellochs³⁶ 1992 eine Nutzungsanalyse durchgeführt, die zeigt, dass auch speziell für diese Art von Einrichtungen Nutzungsanalysen sehr sinnvoll sein können, vor allem, weil hier die Möglichkeit besteht, nicht nur die Zeitschrift als Ganzes, sondern die Zahl der benutzten Aufsätze zu erfassen. Die Untersuchung erfolgte durch Selbstaufschreibung der Wissenschaftler und konnte anschließend Aufschluss darüber geben, aus welchen Zeitschriften wie viele Arbeiten als relevant erachtet wurden. Dabei ging es dem Wirtschaftsunternehmen La Roche darum, dass „Veränderungen im Rahmen des vorhandenen Budgets vorgenommen werden sollten“, nicht unbedingt um Abbestellungen, aber doch auch um „die Überlegung, ob es Abonnements gibt, die die aktuelle Informationsnachfrage besser decken könnten.“³⁷

1993 wurde in Freiburg die Nutzungsfrequenz sämtlicher Kaufzeitschriften des Magazinbestandes (4 000 Titel) mithilfe des elektronischen Ausleihsystems ausgewertet. Das überraschend gute Ergebnis von nur 100 nie ausgeliehenen Titeln führte man auf eine grundsätzlich sehr restriktive Erwerbungspolitik zurück, sodass aufgrund der Untersuchung kaum Konsequenzen gezogen werden mussten. Dennoch wird weiterhin regelmäßig über eine konventionelle Statistik die Nutzung aller Zeitschriften kontrolliert, die über einen Schalter ausgegeben werden, sowie durch gezielte Einzelfallkontrolle (Entfernung einer Zeitschrift aus der Ablage) von Zeitschriften aus dem Lesesaal. Ziel dieser Überprüfungen ist es, durch laufende Evaluation einen attraktiven Zeitschriftenbestand „ohne totes Kapital“ bei Fixkosten unter 50 % aufzubauen.³⁸

Im Rahmen des an der ULB Düsseldorf angesiedelten Projektes ACCELERATE (ACCess to ELEctronic LiteRATurE) fand vom 20.10. bis 30.11.1998 eine Überprüfung der Nutzungsfrequenz von 1 339 naturwissenschaftlich-mathematischen Printzeitschriften statt. Angewendet wurde die „Abreißmethode“. Durch tägliche Leerung der Boxen, in die die Benutzer vorbereitete perforierte Zettel warfen, konnten die Nutzerzahlen pro Tag ermittelt und anschließend auf das Jahr hochgerechnet werden.³⁹

Das ergab u.a. folgende Zahlen:

³⁶ Brellochs(1994): Sicherung der Relevanz des Abonnementbestandes durch eine Zeitschriftennutzungsanalyse. In: Der Deutsche Dokumentartag 1993. Frankfurt: DGD, S. 359 - 372

³⁷ ebd., S. 371

³⁸ Kowark (1996): Bestandsevaluierung bei Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 30, S. 466

³⁹ Schümmer (1999): Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst 33, S. 1475 - 1494

70 % aller Nutzungsfälle werden mit 30 % aller Titel abgedeckt
für 80 % braucht man bereits 44 aller Titel
20 % der Zeitschriften (Kosten rund DM 144 000) werden überhaupt nicht genutzt
48 % der Zeitschriften werden zwischen 1 -100 mal genutzt
7 % der Zeitschriften (= 99 Titel) werden mehr als 200 mal genutzt
auf diese 7 % entfallen 26,1 % der Nutzungsfälle insgesamt

Dabei wurden innerhalb der einzelnen Fächergruppen starke Unterschiede ermittelt:

ohne Nutzung		mehr als 120 Nutzungen	
Biologie	12,7 %	Physik	17 %
Geografie	33,9 %	Chemie	46 %

Festgestellt wurde auch, dass ältere Jahrgänge mit gewisser Regelmäßigkeit nachgefragt werden. Dieses Ergebnis dürfte Konsequenzen bei einer möglichen Umstellung auf Online-Versionen nach sich ziehen, da offenbar sichergestellt sein muss, dass diese ausreichend lange vorgehalten werden.

Orientiert man sich am Ansatz von Kurt Dorf Müller, der besagt, dass 50 - 60 % des Grundbedarfs lokal gedeckt werden sollten⁴⁰, heißt das für Düsseldorf, dass 332 Zeitschriften (= 24,8 % der Titel) als absoluter Grundbestand erforderlich wären, weil dadurch 58 % der Nutzerwünsche sofort erledigt werden könnten. Diese Titel werden mehr als 120 mal nachgefragt. Die Zeitschriften, die nur 0 bzw. 1 - 50 mal genutzt werden, sind zur „Spitzenversorgung“ zu rechnen und könnten demnach im Rahmen überregionaler Literaturversorgung abgedeckt werden. Es bleiben 435 Zeitschriften mit einer Nutzungshäufigkeit von 51 -120 übrig.

Diese Gruppe ist schwer pauschal zu behandeln und müsste einer detaillierteren Vollkostenrechnung unterzogen werden, die ermitteln sollte, wie viel eine einzelne Nutzung kostet und ob für diese Zeitschriften gegebenenfalls die Bestellung über Lieferdienste kostengünstiger sei. Als erster Schritt wurde dazu in Düsseldorf „eine einfache Analyse des Kosten-Nutzen-Verhältnisses auf Titelebene durchgeführt, die eine erste

⁴⁰ vgl. Dorf Müller (1989): Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken. Frankfurt: Klostermann, S. 63

Orientierung über die Preisverhältnisse ermöglicht.“⁴¹ Ermittelt wurden damit durchschnittliche Kosten von DM 19,64 pro Nutzung. Es bestehen allerdings innerhalb der einzelnen Fächergruppen große Preisunterschiede:

	Gesamtkosten der untersuchten Kauf-Zeitschriften	Durchschnittspreis pro Zeitschrift	Durchschnittspreis pro Nutzung
Biologie	494 279 DM	1 449 DM	17,59 DM
Chemie	457 276 DM	3 028 DM	26,02 DM
Geowissenschaft	84 881 DM	430 DM	7,03 DM
Mathematik	276 113 DM	1 131 DM	18,22 DM
Allg. Naturwiss.	119 52 DM	412 DM	4,60 DM
Pharmazie	46 032 DM	1 336 DM	16,35 DM
Physik	444 074 DM	3 149 DM	46,75 DM

Unter den per Abreißmethode überprüften Zeitschriften fanden sich auch 151 Titel der Verlagsgruppe Elsevier, für die die ULB Düsseldorf seit Ende 1997 zusätzlich Online-Zugriff hat und deren Zugriffsdaten statistisch aufbereitet werden. Bei dem Versuch, vergleichbare Nutzungsdaten zu erheben,⁴² stellte sich heraus, dass keine generelle Korrelation zwischen den verschiedenen Angebotsformen besteht. Der Online-Zugriff erfolgt immer noch recht sporadisch und ist offensichtlich - trotz Bemühungen seitens der Bibliothek - noch nicht allen Nutzern bekannt.

⁴¹ Schümmer (1999): Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst 33, S. 1484

⁴² Es muß berücksichtigt werden, dass einmal Selbstaufschreibung, das andere Mal sehr differenzierte Daten zu Grunde liegen.

3.4. Zeitschriftennutzungsanalysen im Rahmen des COMBI-Projektes

Seit dem Jahr 1995 nehmen die Universitätsbibliotheken Düsseldorf und Magdeburg an dem vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie geförderten Projekt „Marketing und Controlling in Wissenschaftlichen Bibliotheken (COMBI) : Entwicklung einer praxiswirksamen Marketingstrategie für Hochschulbibliotheken unterschiedlicher Ausgangssituationen am Beispiel der Universitätsbibliotheken Düsseldorf und Magdeburg“ teil.

Inhalt dieses langfristigen Projektes ist die Planung und Durchführung eines konkreten Marketingzyklus, der nach der Soll-Analyse zunächst eine Ist-Analyse vorsieht, um anschließend Marketing-Ziele zu formulieren und umzusetzen.⁴³ Innerhalb dieses Projektes kam in beiden Bibliotheken der Zeitschriftennutzungsanalyse eine wichtige Rolle zu.

In Düsseldorf entschied man sich unter Abwägung der Kriterien:

- Personalintensität
- Kosten
- notwendige Dauer der Analyse
- statistische Exaktheit
- Aufstellung der Zeitschriften: Freihand oder Magazin

zunächst für zwei Methoden:

- Beobachtung der Nutzer am Regal (60 mal 1 Stunde)

Daraus ergaben sich sehr exakte Ergebnisse, die allerdings nur eine äußerst geringe Nutzung erkennen ließen. Durch den viel zu kurz angesetzten Beobachtungszeitraum konnte die unregelmäßige Nutzung nur selten erscheinender Titel nicht erfasst werden. Die Initiatoren werten die so ermittelten Ergebnisse als nicht aussagekräftig. Da die Erhebung außerordentlich personalintensiv ist, kann sie dennoch nicht im größeren Stil wiederholt werden.⁴⁴

- Auswertung der Literaturverzeichnisse von 100 vor Ort entstandenen medizinischen Dissertationen.

Die Dissertationen verzeichneten insgesamt 1 371 Zeitschriften.

Davon waren in Düsseldorf:

54,3	%	vorhanden
27,4	%	nicht vorhanden
8,8	%	jahrelang vorhanden, aber kürzlich abbestellt
9,3	%	der Titel konnten nicht zugeordnet werden.

⁴³ vgl. Controlling und Marketing in Wissenschaftlichen Bibliotheken (1998). Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a. Bd. 1. Berlin: DBI (dbi-Materialien; 177), S. 20

⁴⁴ Makoski (1998): Zeitschriftennutzungsanalysen. In: Controlling und Marketing. Bd. 1, S. 172

Zitiert wurden:

496	Zs	nie
341	Zs	1-10 mal
51	Zs	11 - 20 mal
28	Zs	21 - 30 mal
12	Zs	31 - 40 mal
7	Zs	41 - 50 mal
17	Zs	mehr als 50 mal
2	Zs	mehr als 121 mal

Da es sich aber nur um eine Erfassung des Nutzungsverhaltens von Doktoranden handelt, wäre die Methode um andere Veröffentlichungen Düsseldorfer Mediziner zu erweitern. Nicht berücksichtigt sind außerdem die Studierenden der niedrigeren Semestern und die Mediziner, die Zeitschriften für den Klinikalltag benötigen.

In einem weiteren Schritt wurde für 134 Kaufzeitschriften der Fachbibliothek Theoretische Medizin 30 Tage lang eine umfassende „Access-versus-Ownership-Analyse“ durchgeführt, beginnend mit einer Nutzungskontrolle durch Abreißmethode.⁴⁵ D.h. die Zeitschriftennutzungsanalyse wurde hier eingebunden in eine komplexe Kosten / Nutzen-Rechnung, sodass nach Ermittlung der Ergebnisse - unter Berücksichtigung aller definitiv pro Titel anfallenden Kosten - der Betrag errechnet werden konnte, den die Präsenzhaltung umgerechnet auf den einzelnen Nutzungsfall verursacht. Vergleicht man diese Kosten mit den Kosten für Fremdbezug, lassen sich damit die potenziellen Einsparmöglichkeiten kalkulieren. Feststellbar war, dass sich - bei Aufrechterhaltung des Leistungsangebotes durch Dokumentenlieferdienste⁴⁶ - selbst für eine kleine Bibliothek Einsparungen zwischen DM 155 214 (= 52,2 % bei JASON-Bestellung durch den Benutzer) und DM 77 257 (= 26 % bei JASON-Bestellung durch Bibliotheksmitarbeiter) erzielen ließen.

Die angewandte Zeitschriftennutzungsanalyse kann mit diesem Ergebnis eine bedeutende Hilfestellung für eine Erwerbungs politik unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten leisten.

In Magdeburg war Anlass der Zeitschriftennutzungsanalyse das Bemühen um eine Optimierung des Bestandes, begründet aus:

- einem kundenorientierten Wirken
- der negativen Bewertung des Bestandes in der Benutzerbefragung
- schwindenden monetärer Ressourcen

⁴⁵ Für weitere 585 Titel der Medizinischen Abteilungsbibliothek wurden nur die ungebundenen Hefte berücksichtigt. Vgl. Makoski (1999): Access versus Ownership bei medizinischen Zeitschriften. In: Controlling und Marketing, Bd. 2. Berlin: DBI (dbi-Materialien; 186), S. 141

⁴⁶ Allenfalls stellt sich die Frage der Zeitverzögerung, wie sie Oliver Obst für die Ansprüche der Nutzer der Zentralbibliothek Medizin in Münster untersucht hat.

Aufgrund der Unzufriedenheit, die in der Benutzerbefragung hinsichtlich des Bestandes geäußert worden war, führte man - in der Hoffnung, mögliche Fehlerquellen im Detail erkennen zu können - zunächst eine Verfügbarkeitsstudie für Monografien und als Ergänzung zu dieser eine Zeitschriftennutzungsanalyse durch. Letztere ist langfristige, d.h. auf 5 Jahre angelegt. Die Notwendigkeit, den aktuellen Zeitschriftenbestand zu überprüfen, ergibt sich vor allem daraus, dass im Jahre 2002 die Fördermittel zum Ausbau des Büchergrundbestandes in Magdeburg auslaufen, also der jetzige Etat in Zukunft nicht mehr erreicht wird, sodass rechtzeitig mit Ablauf der 5 Jahre eine Entscheidungshilfe für die Abbestellung von Abonnements vorliegen soll.

Klären wollte man:

- welche Titel werden genutzt
- in welchem Maß wird der Bestand insgesamt genutzt
- gibt es unterschiedliche Nutzungshäufigkeit für aktuelle bzw. ältere Jahrgänge

Unter Berücksichtigung von:

- Personalsituation = Personalmangel
- Aufstellung der Zeitschriften im Freihand und Magazin
- Dezentralisation des Bestandes
- baulicher Situation

entschied man sich für eine Vollerhebung durch Selbstaufschreibung der Nutzer im gesamten Lesesaalbestand. Betroffen waren 1 660 Titel mit aktuellen Jahrgänge sowie gebundenen Jahrgänge aus den letzten 3 bis 10 Jahren. Andere Methoden wie das Versiegeln, die kontrollierte Ausgabe oder eine Statistik zurückzustellender Zeitschriften wurden wegen der zu erwartenden Arbeitsbelastung zunächst verworfen. In einer vorläufigen Auswertung (Stichprobe von 288 Titeln für die Jahrgänge 1995 und 1997) ergab sich „ein alarmierend hoher, den Erwartungen in keiner Weise entsprechender Prozentsatz an nicht genutzten Zeitschriftentiteln“: gelesen werden nur 26,39 %⁴⁷

Da man diese hohe Quote von „Nullnutzungen“ in Zweifel zog, wurden Schwachstellen in der Untersuchungsmethode (ungenügende Information der Nutzer hinsichtlich der Selbstaufschreibung) korrigiert. Als mögliche Ursachen für die schlechten Nutzung wurde diagnostiziert:

⁴⁷ Musial (1998); Spary: Die Zeitschriftenanalyse als eine der Grundlagen des Bestandsaufbaus. In: Controlling und Marketing. Bd.1, S. 270

- die räumliche Situation des Lesesaals, bedingt durch vorübergehende Umbau-
maßnahmen und geringe Aufstellungskapazitäten
- die Nutzung der Zeitschriften in den Institutsbibliotheken
- die fehlende Kenntnis der Nutzer über den Zeitschriftenbestand der UB
- die Nutzung von Online-Diensten und elektronischen Medien
- die Sprachbarriere „Englisch“

Diesen Problemen versucht man nun entgegenzuwirken durch:

- nutzerfreundliche Aufstellung
- geeignetere Präsentation
- bessere Information

D.h. anders als in Düsseldorf ergeben sich als Konsequenzen aus der Nutzungsana-
lyse nicht primär Überlegungen zum Bestandsabbau, sondern zu einer gezielten Ver-
besserung der Nutzungsbedingungen, um so eine bessere Auslastung des Bestandes
zu forcieren.⁴⁸

3.5. Nutzungsanalysen in medizinischen Fachbibliotheken

Gleich vier medizinische Fachbibliotheken stellten im April 1999 in AGMB aktuell ihre
Zeitschriftennutzungsanalysen vor. Sie dokumentieren z.T. die neuesten Ansätze ver-
schiedener Verfahren, machen andererseits nochmal deutlich, wie sehr gerade dieser
Fachbereich durch den enormen Kostenaufwand gezwungen ist, eine Korrektur der
Zeitschriftenerwerbung vorzunehmen.

Bereits vor dem COMBI-Projekt wurde 1995 an der Magdeburger Medizinischen Zent-
ralbibliothek MZB eine Umfrage zum aktuellen Zeitschriftenbedarf und eine Zeitschrif-
tennutzungsanalyse durchgeführt.⁴⁹ Diese Erhebungen standen im Zusammenhang
mit Überlegungen zu einer grundlegenden Umorientierung (Ab- und Neubestellungen)
des Zeitschriftenbestandes. Sie wurden initiiert von der MZB und durchgeführt im Auf-
trag des Dekans, der Haushalts-, Planungs- und Struktur- sowie der Bibliothekskom-
mission der medizinischen Fakultät. Die Nutzungsanalyse basierte auf Selbstauf-
schreibung, wobei die Bibliotheksbesucher aufgefordert waren, ihre Nutzung der im
Lesesaal ausliegenden aktuellen Hefte durch Abzeichnen auf dafür angebrachten Auf-
klebern festzuhalten. Die Ergebnisse wurden quartalsweise ermittelt und ausgewertet.

⁴⁸ Jäger (1999): Nutzerorientierte Entscheidungen - Zeitschriftenanalyse als Hilfe für den Bestandsaufbau.
In: Controlling und Marketing. Bd. 3, S. 105 - 114

⁴⁹ Vgl. Volke (1997): Darstellung des Leseverhaltens an wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel der
Nutzung von medizinischen Fachzeitschriften an der Medizinischen Zentralbibliothek Magdeburg.
Magdeburg: Universitätsbibliothek. Auszüge daraus in: Volke (1999): AGMB aktuell, 5, S. 21f.

Sie ließen Rückschlüsse auf die Frequentierung der 372 berücksichtigten Titel zu, dokumentierten die Akzeptanz/Nichtakzeptanz von neu bestellten Zeitschriften und führten am Ende des Jahres zur Stornierung von 20 Abos. Die nur 20 Werkstage lang durchgeführte Auswertung der passiven Fernleihe war eher ein Experiment mit der Methode. Es wurde dabei deutlich, dass dieses Verfahren erst bei langfristiger Beobachtung zur Bestandsevaluation beitragen kann.

Auf vier Jahre erstreckte sich die 1999 abgeschlossene Kosten/Nutzen-Analyse von Medizinzeitschriften an der Zweigbibliothek Medizin der Universitätsbibliothek Münster. Ziel der Untersuchung war die umfängliche Evaluierung des medizinischen Zeitschriftenbestandes unter besonderer Berücksichtigung der Abwägung „access versus holding“. Am Ende wurde für jede Zeitschrift ein „Zeitschriftenwert= Z_w “ ermittelt, der in einem ausgeklügelten Berechnungssystem entstand, das 5 Parameter berücksichtigte⁵⁰

- Faculty-Ranking
- lokale Zeitschriftennutzung
- Fernleihbestellungen
- Impact-Faktor
- Verzeichnung in Indexierungs- und Abstract-Diensten

Für jede dieser Festlegung wurde ein Teilwert durch die Division „erreichte Punkte durch maximale Punkte“ ermittelt. Die einzelnen Teilwerte wurden anschließend addiert. Zur endgültigen Festlegung des Kosten/Nutzen-Faktors wurde wiederum der Abopreis durch den so genannten „Zeitschriftenwert“ dividiert.

Zeichnet man diesen Faktor als Kurve zwischen den Achsen x =Kosten und y =Wert auf, lässt sich deutlich ablesen, wie sich der Anteil des Etats zum Nutzen der Zeitschriften verhält. Dabei musste festgestellt werden, dass ein wesentlicher Betrag für Zeitschriften ausgegeben wird, die in diesem Sinne nur einen relativ geringen Nutzen haben. Mit dem Verzicht auf nur 10 % der Titel könnte eine Einsparung von 30% erzielt werden.

Die „lokale Zeitschriftennutzung“ untersuchte man in drei Perioden durch Rückräummethode für aktuelle Hefte und Zeitschriftenbände.

⁵⁰ Obst (1999): Bedarf - Benutzung - Bewertung. Kosten/Nutzen-Analyse von Medizinzeitschriften. In: AGMB aktuell, 5, S. 19 - 20. Vgl auch <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medinfo/index.html>

Die Ergebnisse konnten wegen ihrer Relationen zusammen gezogen werden und ergaben, dass:

80 % der Nutzungsfälle 22 % der Titel betreffen
15 Titel 20 % der Nutzungsfälle auf sich vereinen
33 % der Zeitschriften nie genutzt werden

Parallel dazu wurden für die 93 elektronisch verfügbaren Elsevier-Zeitschriften, zu denen es Print-Abos gibt, Daten erhoben, wobei sich erwies, dass:

55,7 % der Nutzungen auf die gedruckte Ausgabe
44,3 % auf die Online-Version entfielen

Geht man aber davon aus, dass auf Grund erhebungstechnischer Unterschiede die Zahlen für die Nutzung der Print-Abos nach oben zu korrigieren sind, verschiebt sich der Prozentsatz entsprechend zu Gunsten der Print-Abos. Die Daten insgesamt gaben der Münsteraner Zeitschriftenerwerbung deutliche Hinweise auf den Verzicht von bestimmte sehr teuren Abos zu Gunsten einer weitaus wirtschaftlicheren bedarfsorientierten „just in time-Lieferung“.

Mit Jahresende 1998 (im 4. Jahr ihres Bestehens) mussten in der Zentralbibliothek für Medizin in Wien erstmals aus finanziellen Gründen Zeitschriften storniert werden. Gleichzeitig war man bestrebt, dem Nutzerwunsch nach elektronischen Medien stärker als bisher Rechnung zu tragen. Im Vorlauf dazu wurde auch hier eine Zeitschriftennutzungsanalyse mittels der Rückräummethode angestrengt.⁵¹ Vier Kalenderwochen lang erhob man die Daten für den Freihandbestand ab 1986. Das betraf 1 556 Titel.

⁵¹ Bauer (1999): Eine Benützungserhebung als Entscheidungshilfe für ein längerfristiges Zeitschriftenkonzept. In: AGMB aktuell, 5, S. 16 - 18. Baurer (1998) Eine Benützungsanalyse als Entscheidungshilfe für ein langfristiges Zeitschriftenkonzept. In: Mitteilungen der VÖB 51, 2, S. 42 - 52

Daraus ergab sich:

87,3 % der Nutzungsfälle betreffen 46,9 % der Titel
30,8% der Nutzungsfälle betreffen 5,4 % der Titel
diese Titel werden mehr als 30 mal genutzt
29,3 % der Zeitschriften werden nie genutzt
(unter diesen 456 Titeln sind 135 Tausch bzw.
Geschenkszeitschriften.)

Insgesamt also auch hier signifikante Unterschiede: wenige Titel mit sehr hoher Nutzungsfrequenz und ein breites Feld mit großer Streuung

Im weiteren Verlauf der Untersuchung ermittelte man in Wien die Korrelation zwischen der Aufnahme einer Zeitschrift in MEDLINE bzw. SCI und ihrem Nutzungsverhalten: Im Ganzen sind 917 der vorhandenen Titel in MEDLINE, 866 im SCI verzeichnet. Ein Zusammenhang zwischen Aufnahme in die Datenbanken einerseits und häufiger Nutzung andererseits ist evident, allerdings gibt es unter den nicht-verzeichneten Titeln einen hohen Anteil deutschsprachiger Zeitschriften, die dennoch eine überdurchschnittliche Nutzung erfahren. Zieht man Letzteres mit in Betracht, dann kann zumindest für ausländische Titel, die selten genutzt werden, eine Nichtaufnahme in MEDLINE bzw. SCI eine Entscheidungshilfe für mögliche Abbestellungen sein. Stattdessen könnte für Titel mit hoher Benutzungsfrequenz zusätzlich die Online-Version erworben werden.

Akuter Finanzknappheit sieht sich die Medizinbibliothek Basel seit einige Zeit ausgesetzt und um nicht „mit dem Markierstift in der Sammlung all jene Zeitschriften anzucreuzen, die wir aufgrund unserer grenzenlosen Berufserfahrung oder unseres untrüglichen Instinktes als entbehrlich erachteten“,⁵² wurde 1998 im Rahmen einer Diplomarbeit eine Zeitschriftennutzungsanalyse entwickelt und über 10 Wochen hin durchgeführt. Zusätzlich wurden mittels eines Fragebogens die subjektiven Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer untersucht. Gezählt wurden die Ausleihen, die Nutzung vor Ort (ermittelt durch die Rückstellmethode) sowie die Bestellungen der passiven Fernleihe. Dabei entstanden:

- eine Liste „unterbenutzter“ Kaufzeitschriften als Anwärter für Abbestellaktionen
- diverse „Hitlisten“ (die die Initiatoren nicht weiter überraschten)
- eine Liste durch Dokumentlieferdienste bestellter Titel, die eine weite Streuung aufwies, sodass kein Handlungsbedarf entstand

⁵² Wolf (1999): Mit dem Markierstift durch die Zeitschriftensammlung. In: AGMB aktuell, 5, S. 13

- eine „Wunschliste“, die viel Nachbearbeitungsaufwand verursachte, da im Einzelnen begründet wurde, warum dem Wunsch nicht (gleich) entsprochen werden kann

In einer ersten Reaktion auf die Nutzungsanalyse wurden - nach Berücksichtigung weiterer Faktoren - 65 Titel abbestellt, die zunächst zwar nur SFr. 16 500 einsparten, im kommenden Jahr aber um weitere 20 Titel aus dem oberen Preisbereich (insgesamt SFr. 76 000) ergänzt werden sollen. Obwohl der Leiter der Medizinbibliothek Basel die erzielten Ergebnisse als wenig überraschend und mit dem intuitiven Eindruck übereinstimmend einstufte, hat die Nutzungsanalyse in Basel die durchgeführte Abbestellaktion nach eigener Einschätzung immerhin auf „solide Basis“ gestellt.

3.6. Zusammenfassung

Zeitschriftennutzungsanalysen nehmen seit den 60-Jahren eine wichtige Rolle ein, wenn es um den Bestandaufbau und -ausbau oder die Abgrenzung zwischen Grund- und Spitzenversorgung geht. Hierzu werden in der Regel Bestellungen aus der passiven Fernleihe, der aktiven Fernleihe oder Nutzungsanalysen anderer Bibliotheken herangezogen.

Zeitschriftennutzungsanalysen werden eingesetzt, wenn es etatbedingt notwendig wird, Zeitschriften abzubestellen, weil sie erkennbar werden lassen, wo es die Nutzer am wenigsten - oft gar nicht - trifft.

Zeitschriftennutzungsanalysen gewinnen an Bedeutung im Zusammenhang mit den sich gegenwärtig optimierenden Möglichkeiten elektronischer Dokumentlieferdienste und werden wichtiger Bestandteil von umfassenden Kosten/Nutzen-Analysen.

3.7. Ausblick: Nutzungsanalysen elektronischer Zeitschriften

Noch wenig dokumentiert ist bislang die Nutzung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften. Untersucht wird sie seit Februar 1998 im Rahmen des DFG-Projektes ACCELERATE an der ULB Düsseldorf.⁵³ Da hier für die elektronischen Elsevier-Zeitschriften ein Kaufvertrag abgeschlossen wurde und die Daten somit auf zwei Servern des Konsortiums liegen, ist es möglich, über LogFile-Analysen lückenlos alle Datenzugriffe auf diese über 1100 e-Journals zu protokollieren und über einen speziell entwickelten Auswertalgorithmus auszuwerten. Einigung musste zunächst darüber erzielt

⁵³ Berg (1999): Gewinnung von statistischen Nutzungsdaten aus LogFiles. www.bibliothek.uni-regensburg.de/iuk/berg/logfile.htm

werden, dass nur der Volltextzugriff als Nutzung zu werten ist. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Akzeptanz der elektronischen Medien kontinuierlich zunimmt, insgesamt aber noch relativ schwach ist. Wie bei den Printmedien wird eine sehr geringe Zahl der Titel häufig frequentiert, während viele gar nicht aufgerufen werden (ca. 21%). Insgesamt erfolgten 33 280 Volltextzugriffe hochgerechnet auf das Gesamtjahr. Der „Spitzentitel“ erfuhr eine Nutzung von 998 Aufrufen. Dennoch sind es monatlich jeweils zwischen 60 und 70 % der Zeitschriften, die keine Nutzung erfahren. Und obwohl es absehbar erscheint, dass die Akzeptanz des neuen Mediums stark ausbaufähig ist, sollten auch hier die Methoden der Nutzungskontrolle angewendet werden. Anzustreben ist dabei eine möglichst detaillierte Erfassung, die auch erlaubt:

- die genaue Art des Zugriffs zu bestimmen
- die Zählung wiederholter Zugriffe pro Session auszuklammern
- die Zugriffe über Suchmaschinen auszuklammern
- die Nutzung pro Artikel zu zählen

Wichtige Voraussetzung dafür ist u.a. die Bereitschaft der Verlage, Zugriffszahlen überhaupt erst zugänglich zu machen. Dann allerdings wird man die Chance haben - weitaus exakter als für Printmedien - die Akzeptanz einzelner Zeitschriften festzustellen und die Bestandspolitik darauf auszurichten.

3.8. Chronologische Übersicht über die berücksichtigten Untersuchungen mit Hinweisen auf die Literatur

1965/66	Köln: Medizinischen Abteilung der Staats- und Universitätsbibliothek. (Die Benutzungsfrequenz medizinischer Zeitschriften. Köln, 1966)
1968	Gießen: Universitätsbibliothek. (Hans-Günther Horn, 1970)
1981	Konstanz: Universitätsbibliothek. (Peter Marmein; Brigitte Ströbel, 1981)
1981	Ulm: Universitätsbibliothek. (Walter Umstätter; Margagrete Rehm, 1982)
1981/84	Köln: ZBMed. (Hartwig Lohse, 1988; Ulrich Korwiz, 1989)
1991 - 1995	Freiburg: Universitätsbibliothek. (Hansjörg Kowark 1995, 1996, 1997)
1992	Grenzach-Wylen: Hoffman-La Roche. (Andreas Brellocks, 1993)
1993/94	ZBMed Köln; TIB Hannover. (Ulrich Korwiz; Uwe Rosemann, 1994)
1995	Projekt-COMBI: Düsseldorf: ULB. (Roman Makoski, 1998, 1999) Magdeburg: Universitätsbibliothek. (Martina Musial; Christiane Spary, 1998; Peter Jäger, 1999)
1995	Magdeburg: MZB. (Regine Volke 1997; 1999)

- 1998 ACCELERATE:
Düsseldorf: ULB. (Heinz-Peter Berg, 1999; Volker Schümmer, 1999)
- 1998 Basel: Medizinbibliothek. (Peter Wolf, 1999)
- 1998 Münster: Zweigbibliothek Medizin. (Oliver Obst, 1999)
- 1998 Wien: Zentralbibliothek für Medizin. (Bruno Bauer, 1998, 1999)

4. Projektbericht: eine Zeitschriftennutzungsanalyse durchgeführt an der Bibliothek der Fachhochschule Wiesbaden

4.1. Die Bibliothek

Die Fachhochschule Wiesbaden verteilt sich derzeit auf vier Standorte, die jeweils über eine eigene Bereichsbibliothek verfügen. Am zentralen Standort (Wi 1) werden die Fächer: Architektur, Bauingenieurwesen, Informatik, Innenarchitektur, Kommunikationsdesign und Sozialwesen unterrichtet; am Standort Wi 2 Betriebswirtschaft; am Standort Wi 3 Medienwirtschaft; in Rüsselsheim die Fächer: Elektrotechnik, Maschinenbau und Physikalische Technik. Darüber hinaus gibt es die beiden studienortübergreifenden Fachbereiche MND (Mathematik, Naturwissenschaften, Datenverarbeitung) und SUK (Sozial- und Kulturwissenschaft).

4.2. Der Etat

Die Etatsituation stellte sich für das Jahr 1999 folgendermaßen dar:

	Zahl der Studierenden	Summe für wissenschaftliches Schrifttum	für Fortsetzungen festgelegt
Fernsehtechnik	309	5 072 DM	9 %
Bauingenieurwesen	798	16 112 DM	65 %
Innenarchitektur	329	9 363 DM	37 %
Maschinenbau	591	6 515 DM	49 %
Kommunikationsdesign	365	13 518 DM	32 %
Physikalische Technik	223	6 671 DM	7 %
Architektur	481	15 683 DM	59 %
Elektrotechnik	579	7 724 DM	43 %
Informatik	706	14 864 DM	7 %
MND	-	14 864 DM	21 %
Medienwirtschaft	255	1 879 DM	37 %
SUK	-	15 911 DM	38 %
Wirtschaft	242	74 904 DM	39 %
Sozialwesen	588	41 979 DM	58 %

4.3. Die Situation

In den vergangenen Jahren ist der Etat für den Kauf von Medien tendenziell gesunken. Es standen zur Verfügung:

1997: DM	369 700
1998: DM	351 500
1999: DM	321 645

Dies ließ sich partiell durch das „Bibliothekssonderprogramm“ ausgleichen. Allerdings kann damit nicht als sichere Größe geplant werden.

Bleibt es bei dieser jährlichen Reduzierung des Etats, ist abzusehen, dass bei kontinuierlicher Preissteigerung der Prozentanteil des Etats, der durch Zeitschriften, Fortsetzungen, Lizenzen etc. fest verplant ist, immer größer, der Spielraum für den Erwerb von Monografien immer enger wird.

Was die Erwerbung betrifft, sieht die Grundordnung der Fachhochschule Wiesbaden vor, dass die Entscheidung über die Buch- bzw Zeitschriftenauswahl durch die ProfessorInnen vorgenommen wird. Die Bibliothek selbst hat nur einen geringen Etat, von dem Binde- und Reparaturkosten, Material, bibliothekarische Fachliteratur, Tageszeitungen und einige wenige Zeitschriften von allgemeinem Interesse bezahlt werden.

Zur organisatorischen Abwicklung der Erwerbung gibt es für jeden Fachbereich eine/einen Bibliotheksbeauftragte/n. Mitarbeiterinnen der Bibliothek werten Prospekte, Verzeichnisse von Neuerscheinungen etc. aus, geben Vorschläge, Beobachtungen und Benutzerwünsche weiter, stehen in mehr oder weniger engem Kontakt mit den einzelnen Bibliotheksbeauftragten, können aber selbstständig keine Anschaffungen für die Fachbereiche tätigen.

Die Zahl der laufend gehaltenen Zeitschriften beträgt insgesamt rund 600, wovon ca. 400 Kaufzeitschriften sind. Sämtliche Zeitschriften - bis auf einen geringen Altbestand im Magazin - sind frei zugänglich in den Lesesälen aufgestellt. Der aktuelle Jahrgang befindet sich in alphabetisch geordneten Ablagefächern. Am Ende des Jahres wird ein großer Teil der Hefte zu Jahrgangsbänden zusammengebunden und in Regalen, die in unmittelbarer Nähe der Zeitschriftenschränke stehen, aufgestellt. Andere Zeitschriften werden in Schubern aufbewahrt oder ausgesondert. Die Zeitschriftenhefte und -bände können von nachmittags um 15 Uhr bis zum nächsten Morgen, übers Wochenende oder während der Semesterferien für 1 Woche ausgeliehen werden. In den Bibliotheksräumen befinden sich Kopierer.

Die Erwerbung von Zeitschriften erfolgt ebenfalls über die Bibliotheksbeauftragten, in einigen Fachbereichen ist dazu zusätzlich ein Beschluss des Fachbereichsrats erforderlich. Umgekehrt muss auch die Stornierung von Abos durch die Bibliotheksbeauf-

tragten veranlasst werden. Die Bibliothek kann nicht selbstständig Zeitschriften abbestellen. Erfahrungsgemäß sind die Bibliotheksbeauftragten wenig entschlossfreudig, wenn man sie auf mögliche Stornierung von Abos anspricht.

Nach Beobachtung der Bibliotheksmitarbeiterinnen gibt es eine Reihe von Zeitschriften, die so gut wie nie gelesen werden. Außerdem wurde bei einer groß angelegten Benutzerbefragung im vergangenen Jahr festgestellt, dass sich die Studierenden - nach ihren Prioritäten befragt - eher mehr Bücher als mehr Zeitschriften wünschten.

4.4. Die Idee

Der laufend gehaltene Zeitschriftenbestand ist zu reduzieren, damit wieder eine größere Summe für den Ankauf neuer Monografien zur Verfügung steht.

Den verantwortlichen ProfessorInnen muss mit aller Dringlichkeit klargemacht werden, dass die Zahl der Abos nicht gehalten werden kann, wenn man zugleich Wert darauf legt, hinsichtlich neuerer Monografien auf aktuellem Stand zu bleiben.

Fundierte Hinweise, welche Zeitschriften - unabhängig von ihrer fachlichen Relevanz - von den Studierenden nicht oder nur wenig genutzt werden, können die Verantwortlichen zu einer größeren Abbestellaktion motivieren.

Eine Zeitschriftennutzungsanalyse soll über unsystematische Beobachtungen hinaus genauer ermitteln, um welche Zeitschriftentitel es sich dabei handelt.

4.5. Planung und Vorarbeiten

Im Januar 1999 fand auf Initiative der Bibliotheksleiterin eine erste Besprechung zur Durchführung einer Zeitschriftennutzungsanalyse in den Bibliotheken der FH Wiesbaden statt. Teilnehmer waren die Bibliotheksleiterin sowie jeweils eine Mitarbeiterin von den Standorten Wi 1 und Rüsselsheim. Alle verfügten zu diesem Zeitpunkt bereits über gewisse Vorinformationen: Bekannt waren die Arbeiten von Margarete Rehn, Werner Reinhardt, Roman Makoski und Martina Musial/Christiane Spary⁵⁴. Außerdem lagen Ergebnisse aus sporadisch in einzelnen Bereichsbibliotheken durchgeführte Untersuchungen der vergangenen Jahre vor: Sowohl in den Monaten April, Juni, August 1997 als auch im Februar/März 1998 hatte man die Präsenzausleihen der Zeitschriften am Standort Wi 1 ausgezählt, z.T. auch die Nutzung am Kopierer überprüft. Größer angelegt war die Untersuchung im Fachbereich Wirtschaft vom 1.2.1998 bis

⁵⁴ vgl. Literaturverzeichnis

zum 31.5.1998, die über Selbstaufschreibung die Nutzung des aktuellen Jahrgang überprüfte.

Als Ziel der jetzt geplanten umfassenden Nutzungsanalyse wurde festgelegt:

- die Ermittlung wenig genutzter Kaufzeitschriften zur Weitergabe der Ergebnisse an die Bibliotheksbeauftragten und Dekane mit dem Zweck, die Fachbereiche zur Abbestellung dieser Zeitschriften anzuregen.

Konsequenzen waren angestrebt für alle Fachbereiche außer dem Fachbereich Wirtschaft, der in den vergangenen Jahren bereits im größeren Stil Abos storniert hatte, und dem Fachbereich Informatik, der schon jetzt nur über sehr wenige Abos verfügt, sodass zu keiner weiteren Abbestellung geraten werden sollte.

Als Methoden wurden bestimmt:

- Selbsterfassung durch die Nutzer für die Zeitschriften des aktuellen Jahrgangs
- Auswertung der Leihvorgänge
- Auswertung von Kopiervorgängen
- Zitatenaanalyse in Diplomarbeiten

Es wurde ein Zeitplan vereinbart, der insgesamt die Monate Februar bis Juni vorsah, damit die Ergebnisse für die Fachbereichssratsitzungen im Juli bereitliegen könnten und es möglich wäre, bis zum Oktober 1999 Abbestellungen für das Jahr 2000 vorzunehmen. Im Einzelnen sollten die Aktionen wie folgt ablaufen:

- Auswertung der Ausleihen vom 1.2.1999 (= Beginn der vorlesungsfreien Zeit) bis zum 30.4.1999 in allen drei Bereichsbibliotheken
- im gleichen Zeitraum: Selbsterfassung durch die Nutzer für den aktuellen Jahrgang - soweit erschienen - in allen drei Bereichsbibliotheken
- Erfassung der in der Bibliothek kopierten Zeitschriften in der Bibliothek Wi 1 vom 12.4.- 30.4.1999
- Auswertung der Diplomarbeiten des Fachbereichs Sozialwesen aus dem Abschlusssemester Sommer 1998 und Winter 1998/99.

4.6. Die Vorgehensweisen

Nachdem besprochen war, wie im Wesentlichen vorzugehen sei, konnten die Vorbereitungen für die einzelnen Untersuchungsmethoden in Angriff genommen werden. Vorab wurden alle Bibliotheksmitarbeiterinnen und studentischen Hilfskräfte über die Aktion informiert und soweit sie durch Ausleihe oder Aufräumen davon betroffen waren über die notwendigen Arbeiten unterrichtet. Darüber hinaus wurden die Dekane und Bibliotheksbeauftragten der betroffenen Fachbereiche in einem Schreiben auf die anstehende Aktion hingewiesen.

Achtung! Wichtig!

Wir wollen eine Untersuchung zur Nutzung der Zeitschriften machen.

Bitte machen Sie auf diesem Blatt einen Strich, wenn Sie in einem Zeitschriftenheft gelesen oder daraus eine Kopie gemacht haben.

Für die Erfassung der aktuellen Hefte wurden am letzten Öffnungstag im Januar an alle Hefte aus der Ablage farbige Zettel getackert, auf denen die Nutzer gebeten wurden zu dokumentieren, dass sie das Heft in Gebrauch hatten. Ab diesem Tag wurden auch die neu eingehenden Hefte mit den Zetteln versehen. Damit waren alle Hefte des Jahrgangs 1999 - soweit vorhanden - erfasst.

Um die Benutzer nicht zu verwirren, wurden sämtliche Titel, also auch die kostenfreien, berücksichtigt. Da es evident ist, dass Zeitschriftennutzungsanalysen durch Selbstaufschreibung nur dann brauchbare Ergebnissen liefern können, wenn die LeserInnen korrekte Eintragungen vornehmen, wurde außerdem versucht, soweit möglich die Leser auch persönlich darauf hinzuweisen, dass im Nutzungsfall eine Eintragung vorzunehmen sei - allerdings ohne durch den Hinweis „sonst werde die Zeitschrift abbestellt“, zu provozieren, dass ein Nutzer gleich mehrere Striche mache.

Die Ausleihe von Zeitschriften war durch Auszählung leicht zu erfassen, da sowohl einzelne Hefte als auch Zeitschriftenbände nur über Leihschein ausgeliehen werden. Der Untersuchungszeitraum fiel zu Beginn in die Semesterferien, in denen die Zeitschriften eine ganze Woche lang behalten werden dürfen, später in den normalen Semesterbetrieb mit Kurzausleihe. Alles was hier zusätzlich zu tun war, war die genaue Überprüfung der Eintragung auf dem Leihschein sowie das Sammeln der Leihscheine an der Ausleihtheke bei Rückgabe der Hefte bzw. Bände.

Nicht über den kompletten Zeitraum, sondern nur für 14 Tage wurde über Aushänge am Kopierer gebeten, die Zeitschriften nicht wie üblich ins Regal zurückzubringen, sondern sie auf einem vorbereiteten Tisch liegen zu lassen. Da die Kopierer am Standort Wi 1, wo die Rückräummethode durchgeführt wurde, nicht im Lesesaal, sondern am anderen Ende der Bibliothek aufgestellt sind, war dieses Verfahren relativ

arbeitsaufwändig: Ein- bis zweimal täglich musste eine Mitarbeiterin die Zeitschriften zurückbringen, nachdem sie genau vermerkt hat, was in Gebrauch war.

Die Zitatenaanalyse bestand in einer gründlichen Sichtung der Literaturverzeichnisse von allen 98 Diplomarbeiten des Fachbereiches Sozialwesen aus den beiden letzten Jahrgängen.

4.7. Die Auswertung

Für die Auswertung waren zunächst die an den Zeitschriften angebrachten Zettel wieder zu entfernen und die Striche pro Heft zu zählen. Berücksichtigt wurden jetzt nur noch die Kauf-Abos.

Erfasst wurde in Exceltabellen:

- die Zahl der Striche insgesamt
- die Anzahl der vorhandenen Hefte
- die daraus errechnete Durchschnittsnutzung pro Heft.

Nutzung der Hefte 1999, komplett ohne Geschenke	Zahl der Hefte	Zahl der Striche	Durchschnittsnutzung
ai-journal	2	0	0
AKP	2	0	0
Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt	3	1	0,3
Angestelltenversicherung	4	5	1
Arbeitsmarkt	2	0	0
Arbeitsmedizin	4	0	0
Arch+	1	6	6
Archidea	1	1	1
architectura	1	2	2
Architectural Design	2	18	9
Architecture and Urbanism (A+U)	2	20	10
Architecture d'aujourd'hui	2	17	8
Architekt	4	19	5
AIT	4	58	14,5
Archithese	1	10	10

Anhand der gesammelten Leihscheine wurden die Hefte und Bände ermittelt, die innerhalb der 3 Monate ausgeliehen waren.

P-Ausleihen, Sozialwesen	Bände	Hefte
ai-journal		
AKP		
Amtliche Nachrichten		
Arbeitsmedizin		
Arch+	8	12
Archiv für Wissenschaft und Praxis		2
Argument		
Ästhetik und Kommunikation		2
Asyl-Info		
Asyl-Magazin		
Beiträge zum Recht der sozialen		1
Berufliche Rehabilitation		
Betreuungsrechtliche Praxis		4
Betrifft Mädchen		

Eine weitere Aufstellung gab Aufschluss aus welchen Zeitschriften kopiert worden war:

Nutzung am Kopierer, gesamt	Bände	Hefte
AIT	1	6
Angestelltenversicherung		1
Arch+	7	1
Archidea		1
a+u		3
AA		6
Architekt		7
Archithese	5	
Art		1
Bauen mit Holz		4
Bauingenieur	3	
Baumeister	3	6
Bausubstanz		1
Bauwelt	12	
Beton- und Stahlbetonbau	6	

Die Auswertung für den Fachbereich Sozialwesen enthielt außerdem eine Spalte für die Titel, die in den Literaturverzeichnissen aufgetaucht waren. Hier wurde jeder Zeitschriftentitel pro Arbeit nur einmal gezählt, unabhängig davon, mit wievielen Aufsätzen er vertreten war, sodass „Nutzung“ = „Nutzung des Titels“ bedeutet.

Zusätzlich wurde eine Liste mit Titeln erstellt, die herangezogen wurden, aber nicht in der Bibliothek vorhanden sind. Diese Liste ergab keine Häufung für bestimmte Zeitschriften, die auf einen zusätzlichen Bedarf schließen ließ und wurde daher nicht weiter erörtert.

Auswertung der Literaturverzeichnisse der Diplomarbeiten		
	1998 (48 Arbei-	1999 (50 Arbeiten)
Amtsvormund (abbestellt)		1
Archiv für Wiss. und Praxis	1	3
Argument	1	
Ästhetik und Kommunikation		1
Aus Politik und Zeitgeschichte	1	6
Berufsbildung		1
Bewährungshilfe		1
BiB-Mitteilungen	1	
Blätter der Wohlfahrtspflege	3	3
Blätter für dtsche. und intern. Politik	1	
Caritas	1	

Abschließend wurden Aufstellungen herausgezogen, die nur noch die Kauf-Abos einzelner Fachbereiche umfassten und zur Weitergabe an die Dekane und Bibliotheksbeauftragten bestimmt waren. Sie waren der Übersichtlichkeit halber auf die wesentlichen Daten beschränkt und um die Angabe des aktuellen Abopreises ergänzt.

Architektur	Preis	durchschnittl. Nutzung pro Heft	Ausleihe		Nutzung am Kopierer
			Bde	Hefte	
AD	400 DM	9		31	
Archithese	175 DM	10		2	5
Bauwelt	426 DM	8	10	6	12
Daidalos	184 DM	0		6	1
DBZ	243 DM	8	8	24	20
Domus	254 DM	0		20	1
Form Function Finland	95 DM	1			
JA	159 DM	1,5		10	4

4.8. Die Ergebnisse

In den Mittelpunkt der Betrachtung rückten die Ergebnisse aus der durchschnittlichen Nutzung des aktuellen Jahrgangs, da für die älteren Jahrgänge die Nutzung nicht umfassend ermittelt worden war. Berücksichtigt sind diese zwar bei der Erfassung der Ausleihe, der kopierten Zeitschriften sowie der Diplomarbeiten, doch lässt das allenfalls ergänzende Rückschlüsse zu, da die „Hauptnutzung“, das Lesen im Lesesaal, nicht untersucht wurde.

Insgesamt ergab die Auswertung dieser Bestandteile der Nutzungsanalyse:

dass generell wenig aus dem Zeitschriftenbestand ausgeliehen wird

- dass vor allem gebundene Bände kaum mitgenommen werden - was angesichts der Unhandlichkeit nicht verwundert
- dass man allenfalls gehäufte Ausleihen von Einzelheften in den Fachbereichen Architektur (14 von 17 Titeln mindestens einmal verliehen), Kommunikationsdesign (9 von 17 Titeln) und Innenarchitektur (9 von 11 Titeln) findet. In diesen Fächern werden aus buchbindetechnischen Gründen viele Zeitschriften nicht gebunden. Zudem eignen sie sich aufgrund der farbigen Abbildungen oft nicht zum Kopieren.
- dass tendenziell eine Korrelation zwischen Nutzung aktueller Hefte und älterer Jahrgänge feststellbar ist. Im Fachbereich Sozialwesen allerdings waren unter den 45 verliehenen Titeln 5 im aktuellen Jahrgang ohne Nutzung verzeichnet
- dass auch in der Zitatanalyse aus dem Fachbereich Sozialwesen unter den insgesamt 58 Titelnennungen 7 im aktuellen Jahrgang nicht genutzt waren
- dass nur 3 Zeitschrifttitel genannt waren, die nicht mehr aktuell bezogen werden

Was die Durchschnittsleserzahl des laufenden Jahrganges angeht, so differieren die Ergebnisse innerhalb eines Fachbereiches wie auch im Vergleich untereinander stark:

- Überdurchschnittlich gut genutzt werden die Zeitschriften des Fachbereichs Architektur: es gibt keinen Titel, der gar nicht gelesen wird. Ferner verzeichnen 6 von 17 Abos eine durchschnittliche Nutzerzahl von mehr als 10 Nutzungen. Auch der absolute „Spitzenreiter“ aller Ergebnisse, die Zeitschrift „Architektur, Innenarchitektur, Technischer Ausbau“ mit 14,5 Lesern pro Heft plus 10 Präsenzausleihen gehört zu diesem Fachbereich.
- Verhältnismäßig gut genutzt werden mit 8 - 10 Lesern 5 der 11 Zeitschriften des Fachbereichs Innenarchitektur, während die übrigen 6 gar nicht oder fast gar nicht gelesen wurden, z.T. allerdings hohe Ausleihzahlen aufwiesen.
- In Rüsselsheim ist die - von allen Fachbereichen gemeinsam gezahlte - „Bild der Wissenschaft“ mit durchschnittlich 12,25 Leser pro Heft am besten genutzt, während einige sehr teure technische Fachzeitschriften ohne Nutzung blieben.

Die Verteilung in anderen Fachbereichen ist gleichmäßiger und lässt sich tabellarisch darstellen:

Anzahl der Nutzer	B	E	KD	M	MND/Rü	MW
0	-	7	3	2	3	3
0,25 – 2	6	6	5	8	5	5
2,5 – 5	7	1	4	5	2	7
5,5 – 10	2	1	5	3	2	1

- Im Fachbereich „Physikalische Technik“ bleiben ausgerechnet die beiden teuersten Zeitschriften mit Durchschnittsnutzung 0,5 und 1,3 sehr schlecht genutzt, 2 andere Titel liegen mit 4,5, und 7,6 Lesern über dem Durchschnitt.
- Mit 7 mal 0 bzw 0,2/0,4 Lesern, 2 mal einem Leser und 1 mal 2 Lesern liegen die Zeitschriften, die der Fachbereich SUK bezahlt (weitgehend Sprachzeitschriften und allgemeine juristische Zeitschriften), am unteren Ende des Nutzungsspektrums. Sie erweisen sich offensichtlich weitgehend als überflüssig.

Am aufwändigsten erwies sich die Untersuchung für den Fachbereich Sozialwesen. 105 Titel waren hier auszuwerten, denn das Lehrangebot und die Interessen der Studierenden sind in diesem Fach breiter gestreut als in den anderen Fachbereichen und die Konzentration auf einzelne Schwerpunkte mit eigener Fachliteratur ist stärker ausgeprägt.⁵⁵ Dennoch ergibt sich gerade für diesen Fachbereich mit 39 Titeln eine enorm hohe Zahl von Zeitschriften, für die aktuell kein Bedarf besteht. Einige von ihnen tauchen dann allerdings mit älteren Jahrgängen in der Ausleihstatistik oder in den Literaturverzeichnissen der Diplomarbeiten auf.

Betrachtet man die Sozialwesen-Zeitschriften mit Null-Nutzung genauer, zeigt sich, dass darunter vor allem Titel mit relativ speziellen Forschungsschwerpunkten zu finden sind, die aktuell vom Lehrangebot nicht abgedeckt werden, sowie Titel, die hauptsächlich übergreifende soziologische, politische oder gesellschaftspolitische Themen behandeln, die ebenfalls nicht für die Bewältigung von Studienanforderungen benötigt werden. Gefragt ist hier - wie wohl in allen anderen Fächern auch - Studien- nicht Forschungsliteratur. Diese Feststellung deckt sich interessanterweise mit dem, was kürzlich in einigen Professorenbefragungen geäußert wurde: die Fachhochschulen sind in erster Linie ein Ort der praxisbezogenen Lehre. Forschung findet hier nur bedingt statt. Im Detail verteilte sich die Nutzung der Sozialwesen-Zeitschriften wie folgt:

Anzahl der Nutzer	Zeitschriften
0	39
0,25 - 1,5	31
2 - 3,5	25
4	2
5	6
6	2

Insgesamt konzentrierte sich die Auswertung der statistisch erfassten Ergebnisse auf fachbereichsbezogene Darstellungen, da sie gezielt als Vorlage für die Fachbereiche gedacht waren. Umrechnungen auf den Gesamtbestand sowie prozentuale Erhebungen fanden aus diesem Grunde nicht statt. Worauf es ankam war zu ermitteln, welche Zeitschriften unter dem Gesichtspunkt der Nutzerbedürfnisse verzichtbar sein könnten. Dies ist für die meisten Fachbereiche mit relativer Deutlichkeit gelungen.

Die Tatsache, dass darüber hinaus Zahlen gewonnen wurden, die sich im Prinzip mit Untersuchungen an anderen Hochschulen decken (z.B. dass 70 % der Zeitschriften nicht oder sehr selten gelesen werden), bestätigt die Ergebnisse dieser in kleinem Rahmen durchgeführten Untersuchung und gibt Trends wieder, die - wie dargelegt - auch in größeren Bibliotheken und bei längerfristigen Untersuchungen zu Tage treten.

4.9. Die Konsequenzen

Zunächst wurden die einzelnen Listen, die pro Fachbereich erstellt worden waren, den Bibliotheksbeauftragten und Dekanen mit einem Begleitschreiben zugestellt.

Dieses Schreiben erläuterte nochmals, warum es erforderlich sei, am Fortsetzungsetat einzusparen und verwies zugleich auf Alternativangebote wie Internetzugänge zu Inhaltsverzeichnissen und Abstracts, Dokumentlieferdienste und das Vorhandensein bestimmter Zeitschriften in der Landesbibliothek am Ort. Abschließend wurde darum gebeten, die beigefügte Liste zu überprüfen und bis spätestens September darauf zu reagieren.

Leider erfolgte darauf keine zunächst keine Reaktion, was aufgrund der Erfahrungen aus früheren Initiativen zur Abbestellung von Zeitschriften nicht verwunderte. Aller-

⁵⁵ Dazu kommt, dass die Zeitschriftenpreise deutlich niedriger liegen.

dings war auch klar, dass nach dieser groß angelegten Aktion mit zum Teil recht eindeutigen Ergebnissen Handlungsbedarf bestand. So wurden die Bibliotheksbeauftragten immer wieder darauf angesprochen, bis es schließlich doch zu konkreten Gesprächen mit der Bibliotheksleiterin oder den Ansprechpartnerinnen für die Nutzungsanalyse kam.

In wenigen Fällen wurde daraufhin zügig und konstruktiv gehandelt - in der Regel dann, wenn ein Bibliotheksbeauftragter bereit war, die Verantwortung für bestimmte Abbestellungen zu übernehmen. In den Fachbereichen, in denen die Listen erst an alle Kollegen weitergegeben wurden, traten lange Verzögerungen ein, sodass der Termin zur Stornierung der Abos für 2000 längst verstrichen war. Es gelang aber immerhin weitgehend, das Problem der schlechten Nutzung vieler Zeitschriften zu thematisieren. Vielfach versprachen die Lehrenden für eine stärkere Nutzung durch gezielte Literaturhinweise an die Studierenden zu sorgen. Es wurde auch vereinbart, die Nutzung einiger Zeitschriften besonders im Blick zu behalten, damit eventuell für das kommende Jahr erneut über Abbestellung nachgedacht werden könnte.

Insgesamt erwiesen sich diese „Nacharbeiten“ zur Nutzungsanalyse als weit komplizierter und länger andauernd als zunächst angenommen.

Definitiv abbestellt wurden für das Jahr 2000 knapp 20 Titel, von einigen Fachbereichen mehrere, von anderen gar nichts. Für das Jahr 2001 wurden bereits Titel genannt. Es besteht also durchaus die Hoffnung, dass in den kommenden Jahren weitere Einsparungen vorgenommen werden können.

Eine für den „Bibliotheksetat“ entscheidende Konsequenz wurde aufgrund der Analyse in so fern gezogen, als bereits vom Jahrgang 1999 die 30 Zeitschriften, die keine Nutzung verzeichnet hatten, am Jahresende nicht mehr gebunden wurden.

4.10. Reflexion des Projekts

Besinnt man sich auf den Ausgangspunkt der Untersuchung, die Vermutung, dass es im Zeitschriftenbestand der Fachhochschule Wiesbaden eine Vielzahl von Zeitschriften gibt, die von den studentischen Nutzern nicht übermäßig nachgefragt werden, kann diese als grundsätzlich bestätigt gelten.

Die pragmatische Zielvorgabe der Nutzungsanalyse - Abbestellung möglichst vieler schlecht genutzter Zeitschriften, um die frei verfügbaren Etatmittel zu erweitern - konnte insofern nur bedingt erreicht werden, als weitaus weniger Zeitschriften storniert wurden, als es aus Sicht der Bibliothek wünschenswert gewesen wäre. Die Gründe dafür liegen eindeutig in der Struktur der Befugnisse für den Bestandsaufbau. Die Bib-

liothek kann leider nur bedingt darauf einwirken. Dessen ungeachtet ist es ihre Aufgabe, nachdrücklich zu versuchen, den Bestand zu optimieren und die notwendigen Voraussetzungen für eine vernünftige Evaluation zu schaffen. Die Durchführung der Nutzungsanalyse ist – wie eine zuvor durchgeführte Benutzerbefragung - ein wesentlicher Schritt dazu.

Die Methoden der Durchführung wären in verschiedener Hinsicht verbesserungs- und ausbaufähig. Zunächst muss festgestellt werden, dass sich die angesetzte Dauer als zu kurz und die Terminierung auf den Anfang des Jahres als ungünstig erwies. Viele der selten oder spät erscheinenden Zeitschriften konnten in den Fächern für die aktuelle Auslage noch nicht berücksichtigt werden. Besonders im Fachbereich Sozialwesen gibt es viele Zeitschriften, die nur vierteljährlich - und das oft mit Verzögerung - erscheinen. Generell sind in den ersten Monaten eines Jahres nur wenige Hefte verfügbar. Bei Abschluss der Aktion Ende April waren manche von ihnen noch nicht oder erst kurz in der Auslage, sodass von einer exakten oder auch nur „gerechten“ Prüfung nicht ausgegangen werden kann. Vor allem in der Diskussion mit dem Fachbereich Sozialwesen wurde wiederholt vorgebracht, dass es eben unterschiedliche Zeitschriften gäbe, solche, die aktuell sehr gefragt seien und andere, die längerfristig immer mal wieder Interessenten finden. Auch solche Faktoren sollte eine umfassende Nutzungsanalyse berücksichtigen können und es wäre zu überlegen, ob für bestimmte Titel noch einmal mit anderen Methoden, die stärker ältere Jahrgänge einbezieht, erhoben werden sollte. Infrage käme, sobald es die Personalsituation zulässt, eine konsequente Durchführung der Rückräummethode.

Die Fehlerquellen, die die Methode der Selbstaufschreibung birgt, wurden grundsätzlich bereits benannt.⁵⁶ Konkret war bei der Erhebung in Wiesbaden zu beobachten, dass Nutzer nicht immer einen Stift zur Hand haben, wenn sie Zeitschriftenhefte aus dem Fach nehmen. Es wäre zu überlegen, ob eventuell die Bereitstellung von Kugelschreibern die Motivation, einen Strich zu machen, erhöhen könnte. Wichtiger noch scheint in jedem Fall eine häufige Präsenz von MitarbeiterInnen, die die BenutzerInnen persönlich ansprechen

Im Ganzen gesehen jedoch decken sich die ermittelten Ergebnisse weitgehend mit allgemeinen Beobachtungen an der Ausleihtheke und im Lesesaal: Die Ordnung in den Regalen, der Zustand der Hefte oder die Fragen nach zu spät erscheinenden

⁵⁶ Vgl. Kapitel 2

Heften ließen bereits früher Rückschlüsse auf die Frequentierung einzelner Titel zu. Diese konnten jetzt mit Vergleichszahlen belegt werden. Berücksichtigt man insgesamt die zur Verfügung stehende Personalkapazität und misst den Erfolg an den ermittelten Ergebnissen, kann das Projekt als effizient und aussagekräftig eingeschätzt werden. Wichtig bleibt allerdings, dass nach Abschluss der Analyse konsequent daran weitergearbeitet wird, die ermittelten Resultate produktiv umzusetzen.

Es steht es außer Frage, dass eine statistische Nutzungserhebung wenig aussagen kann über die Qualität von Zeitschriften oder wie sinnvoll es wäre, dass die Studierenden sie lesen. Sie kann alleine konstatieren, ob sie sie lesen. In diesem Zusammenhang scheint es aufschlussreich festzuhalten, dass - da von den Studierenden in der Regel ja wohl gelesen wird, was der Lehrbetrieb erfordert - Zeitschriftennutzungsanalysen auch Rückschlüsse auf die Art des Studienbetriebs und seiner Inhalte zulassen. Für die Fachhochschule Wiesbaden bedeutet dies, dass praxisrelevante Zeitschriften eher starke Nutzung verzeichneten, mehr wissenschaftlich, theoretisch orientierte Zeitschriften zum Teil ungenutzt bleiben. Dennoch betonen einige der Lehrende, dass ein bestimmter „Fachliteraturkanon“ per se und unabhängig von den „Lesegeohnheiten“ der Studierenden vorhanden sein müsse. Weil hiermit explizit ein grundlegendes Problem angesprochen, das mit dem Selbstverständnis der Institution Fachhochschule zu tun hat und unabhängig von empirischen Befunden ist, kann auf dieser Ebenen mit einer statistischen Erhebung nicht argumentiert werden. Die Zeitschriftennutzungsanalyse stößt damit an ihre Grenze.

Allerdings trägt eine Nutzungsanalyse eben auch dazu bei, auf Defizite in der Nutzung aufmerksam zu machen. Die mögliche Konsequenz daraus muss nicht unbedingt der Verzicht auf bestimmte Bestände sein. Genauso denkbar wäre eine Forcierung der Nutzung durch die Lehrenden oder die Öffentlichkeitsarbeit der Bibliothek. Dazu allerdings kann eine Nutzungsanalyse - und wäre sie noch so perfekt und umfassend durchgeführt - immer nur die Vorarbeit leisten.

4.11. Fazit

Bestandsnutzungsanalysen lohnen den Aufwand, wenn es ihnen gelingt, zur Optimierung des Bestandes und seiner Nutzungsfrequenz beizutragen. Dazu bedarf es klarer Zielvorgaben, angemessener Erhebungsmethoden und qualifizierter Interpretation der Ergebnisse. Nicht zuletzt aber bedarf es auch taktischen Geschicks sobald eine Umsetzung der Resultate ansteht.

5. Die Durchführung einer Zeitschriftennutzungsanalyse: Hinweise für die Praxis

Es wurde in Kapitel 2 dieser Arbeit bereits dargelegt, dass eine Vielzahl von Methoden entwickelt wurden, mittels derer Zeitschriftennutzungsanalyse durchgeführt werden können. Ebenso dürfte aus den „Praxisberichten“ in Kapitel 3 und 4 deutlich geworden sein, dass es in Bibliotheken ganz unterschiedliche Voraussetzungen, Motive und Zielvorstellungen für die Durchführung einer solchen Analyse geben kann.

Abschließend sei daher noch einmal zusammengefasst, für welche Zielsetzung, welche Methode geeignet erscheint.

Zeitschriftennutzungsanalysen zur generellen Ermittlung der Nutzungsfrequenzen

Hierfür eignen sich vor allem Methoden, die alle Zeitschriften und jeden Nutzungsfall dokumentieren können.

Für Freihandbestände:

- Auswertung von Ausleihvorgängen
- Selbstaufschreibung durch die Nutzer
- Abreißmethode
- Rückräummethode
- Beobachtung der Nutzer am Regal
- Benutzerbefragung
- Für Magazinbestände:
- Auswertung von Bestellvorgängen

Zeitschriftennutzungsanalysen zur Ermittlung von nicht bzw. wenig genutzten Zeitschriften

Die Nutzungsanalyse kann gezielt für solche Titel durchgeführt werden, für die eine geringe Nutzung angenommen wird. In diesem Fall sind bevorzugt Methoden einzusetzen, die gezielt für einzelne Zeitschriften - und damit arbeitsökonomischer - vorgenommen werden können:

- Versiegeln von Beständen
- Verrückmethode
- Provozierte Bestellvorgänge
- Verrückmethode
- Laschenmethode für den aktuellen Jahrgang

Sollen Abbestellentscheidungen getroffen werden, sind die Ergebnisse eventuell durch Befragungsmethoden, Faculty-Ranking und Zitatensanalysen (Ermittlung des Impact-Faktors) zu überprüfen.

Zeitschriftennutzungsanalysen als Teil von „Access-versus-Ownership-Analysen“

Um entscheiden zu können, wann der Besitz einer Zeitschrift kostengünstiger ist als die Subventionierung von Lieferdiensten, ist es eigentlich erforderlich, nicht die Zahl der Nutzungen pro Heft sondern die Anzahl genutzter Artikel zu ermitteln. Im Gegensatz zu elektronischen Zeitschriften ist dies für Printmedien strenggenommen nur durch differenzierte Selbstaufschreibung möglich.

Zur Vereinfachung ist von der Annahme „Nutzung der Hefte“ = „Nutzung eines Artikels“ auszugehen. In diesem Fall kann die Datenerhebung erfolgen wie für die Ermittlung „wenig genutzter Zeitschriften“.

Unbedingt aber müssen die Nutzungsfälle auf einen Jahrgang bezogen vorliegen. Dies geschieht über Vollerhebung oder über Hochrechnung von Stichproben.

Anschließend sind die „Kosten pro Nutzung“ unter Berücksichtigung aller „Nebenkosten“ zu errechnen und in Beziehung zu setzen mit den Kosten für die mögliche Besorgung eines Artikels.

Zeitschriftennutzungsanalysen zur Ermittlung von Grund- bzw. Spitzenbedarf

Im Prinzip eignen sich alle Methoden, die die allgemeine Nutzungsfrequenz ermitteln. Es sollte jedoch sichergestellt sein, dass sowohl für ältere Jahrgänge wie auch für den aktuellen Jahrgang erhoben werden kann.

Festzulegen ist eine Definition von Grund- bzw. Spitzenbedarf, entweder als

Prozentanteil: „n % der Nutzerwünsche sollen lokal befriedigt werden“ oder als Nutzungshäufigkeit: „eine Zeitschrift soll mindestens n mal jährlich genutzt werden“.

Die Stichproberhebungen sind auf ein Jahr hochzurechnen.

Nutzungsanalysen zum Bestandsaufbau

Es eignen sich alle Methoden, die den nicht lokal vorhandenen Bestand ermitteln.

- Auswertung der Fernleihbestellungen
- Benutzerbefragung
- Faculty-Ranking
- Kenntnisnahme der Nutzungsanalysen vergleichbarer Bibliotheken

Abschließend sei bemerkt, dass es jeder Bibliothek freisteht und möglich sein sollte, eigene Methoden zu entwickeln, die Zeitschriftennutzung vor Ort einschätzen zu lernen.

Dem Erfindungsreichtum der BibliothekarInnen sind hierbei keine Grenzen gesetzt, und wenn Oliver Obst (Zweigbibliothek Medizin der UB Münster) auf dem Bibliotheks-

kongress 2000 berichtet, dass er mit Erfolg, die am Kopierer zurückgelassenen Fehlkopien auswertet, um zu erfahren, welche Zeitschriften seine Benutzer zur Hand genommen haben, sollte das jedem Mut machen, mit dem Instrument „Zeitschriftennutzungsanalyse“ so kreativ wie nur möglich umzugehen.

Literaturverzeichnis

- Bauer, Bruno (1998): Eine Benützungsanalyse als Entscheidungshilfe für ein langfristiges Zeitschriftenkonzept. In: Mitteilungen der Vereinigung österreichischer Bibliothekarinnen & Bibliothekare 51, S. 42- 52
- Bauer, Bruno (1999): Eine Benützungserhebung als Entscheidungshilfe für ein längerfristiges Zeitschriftenkonzept. In: AGMB aktuell, 5, S. 16 - 18
- Berg, Heinz-Peter (1999): Gewinnung von statistischen Nutzungsdaten aus LogFiles. www.bibliothek.uni-regensburg.de/iuk/berg/logfile.htm
- Berg, Heinz-Peter (1999): Nutzungsuntersuchung der elektronischen Elsevier-Zeitschriften. http://www.uni-duesseldorf.de/WWW/ulb/acc_logf.html
- Berg, Heinz-Peter (1999): Projekt: Nutzung und Akzeptanz elektronischer Zeitschriften. <http://gesig.ub.uni-konstanz.de/deu/projekt1.htm>
- Die Benutzungsfrequenz medizinischer Zeitschriften. Ergebnisse einer im Auftrage der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführten Untersuchung (1966). Köln: Stadt- und Universitätsbibliothek Medizinische Abteilung
- Billeter-Frey, Ernst P. (1982); Vlach, Vladimir: Grundlagen der statistischen Methodenlehre, Stuttgart: Fischer (UTB; 1163)
- Brellocks, Andreas (1993): Sicherung der Relevanz des Abonnementsbestandes durch eine Zeitschriftennutzungsanalyse. In: Deutscher Dokumentartag 1993 Qualität und Information. Hrsg. von Wolfram Neubauer. Frankfurt: DGD, S. 359 - 372
- Brugbauer, Ralf (1998): Bibliothekarische Erfahrungen mit dem Impact-Factor. In: Bibliotheksdienst 32, S. 506 - 512
- Dorfmueller, Kurt (1989): Bestandsaufbau an wissenschaftlichen Bibliotheken, Frankfurt: Klostermann (Das Bibliothekswesen in Einzeldarstellungen)
- Griebel, Rolf (1998); Tschardtke, Ulrike: Etatsituation der wissenschaftlichen Bibliotheken 1997 / 1998. In: ZfBB 45, S. 603 - 625
- Griebel, Rolf (1999); Reinhardt, Werner: Harrassowitz-Preisindex für Zeitschriften 1998. In: Bibliotheksdienst 33, S. 69 - 74
- Helal, Ahmed Helmi (1970): Überlegungen zum Aufbau des Zeitschriftenbestandes einer Universitätsbibliothek. In: ZfBB 17, S. 300 - 308
- Horn, Hans-Günter (1970): Die Bestellfrequenz medizinischer Zeitschriften an der Universitätsbibliothek Gießen, Gießen: Universitätsbibliothek. (Berichte und Arbeiten an der Universitätsbibliothek Gießen; 16)
- Jäger, Wolfgang (1999): Nutzerorientierte Entscheidungen - Zeitschriftenanalyse als Hilfe für den Bestandsaufbau. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth

- Niggemann u.a. Bd. 3. Beiträge des COMBI-Kolloquiums zur Analyse und Umsetzung der Projektergebnisse. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 193), S. 105 - 114
- Kahl, Michael (1995): Zitatenaalyse mit den Journal Citation Reports des Instituts for Scientific Information. In: Bibliothek - Forschung - Praxis 19, S. 30 - 63
- Karlowitsch, Martin (1999): Article-per-view als Alternative zum klassischen Zeitschriftenabonnement? Überlegungen zum Projekt PEAK. In: Bibliotheksdienst 33, S. 1299 -1311
- Kirchgässner, Adalbert (1998): Quo vadis pecunia - quo vadite volumina? In: Bibliothek aktuell. Informationsblatt für Mitarbeiter der Bibliothek der Uni Konstanz Heft 71, S. 2 - 7
- Korwitz, Ulrich (1989): Zur Frage des Grundbestandes medizinischer Zeitschriften. In: MB NRW 39, S. 308 - 313
- Korwitz, Ulrich (1994); Rosemann, Uwe: Der Fernleihverkehr der Zentralbibliothek der Medizin und der Technischen Informationsbibliothek Hannover. In: Bibliotheksdienst 28, S. 906 - 924
- Korwitz, Ulrich (1999): Welche Zeitschriften kann und soll man sich noch leisten. Zur Nutzung von Zeitschriftenbeständen in Medizinbibliotheken. In: AGMB aktuell, 5, S. 12 - 13
- Kowark, Hannsjörg (1995) Methoden der Bestandsevaluierung: Auswertung der passiven Fernleihe. In: Bibliotheksdienst 29, S. 1955 - 1959
- Kowark, Hannsjörg (1996): Bestandsevaluierung bei Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 30, S. 461 - 466
- Kowark, Hannsjörg (1997) Medizinische Zeitschriften in der Fernleihe. In: Bibliotheksdienst 31, S. 79 - 87
- Krause (1994), Jutta: Methodische Untersuchung zur Ermittlung von Schlüsselzeitschriften. In: Bibliotheksdienst 28, S. 346 - 351.
- Lohse, Hartwig (1988): Gibt es einen „Grundbestand“ medizinischer Zeitschriften? In: MB NRW 38, S. 93 - 97
- Marmein, Peter (1981); Ströbel, Brigitte: Kontrolle der Zeitschriftennutzung. Bericht über ein Projekt. In: Bibliothek Aktuell. Informationsblatt für Mitarbeiter der Bibliothek der Uni Konstanz Heft 44, S. 44 - 48
- Makoski, Roman (1998): Zeitschriftennutzungsanalysen. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a. Bd.1. Zwischenergebnisse und Arbeitsmaterialien. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 177) , S. 164 - 178

- Makoski (1999): Access versus Ownership bei medizinischen Zeitschriften. In: Controlling und Marketing. Bd. 2. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a.. Bd. 2. Zwischenergebnisse und Arbeitsmaterialien II. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 186), S. 126 - 148
- Makoski (1999): Make-or-buy-Entscheidungen in Bibliotheken. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a. Bd. 3. Beiträge des COMBI-Kolloquiums zur Analyse und Umsetzung der Projektergebnisse. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 193), S. 115 - 121
- Milne, Dorothy (1992); Tiffany, Bill : A survey of the Cost-Effectiveness of Serials. In: The Serials Librarian, 19, S. 137 - 149
- Musial, Martina (1998); Spary, Christiane: Die Zeitschriftenanalyse als eine der Grundlagen des Bestandsaufbaus. In: Controlling und Marketing. Hrsg. von Elisabeth Niggemann u.a. Bd.1. Zwischenergebnisse und Arbeitsmaterialien . Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut (Dbi-Materialien; 177), S. 267 - 272
- Obst, Oliver (1999): Bedarf - Benutzung - Bewertung. Kosten/Nutzen-Analyse von Medizinzeitschriften. In:AGMB aktuell, 5, S. 19 - 20.
- Obst, Oliver (1999): Kosten/Nutzen-Analyse der Zeitschriften der Zweigbibliothek Medizin. In: medinformation: Zeitschrift der Zweigbibliothek Medizin der Universität Münster, Heft 2 <http://medweb.uni-muenster.de/zbm/medinfo/index.html>
- Rehm, Margarete (1983): Zeitschriftenabbestellung - aber wie? In: ABI-Technik 3, S. 21 - 24
- Reinhardt, Werner (1997): Kaufen wir die richtigen Zeitschriften. In: Ressourcen für neue Aufgaben. 86. Deutscher Bibliothekartag in Erlangen 1996. Hrsg. von Susanne Wefers. Frankfurt: Klostermann (ZfBB Sonderheft 66), S. 247 - 258
- Robb, D.J. (1997); McCormick, A.: Decision support for serials deselection and acquisition. In: Journal of the American Society for Information Science 48(3), S. 270 - 273
- Schümmer, Volker (1999): Nutzungsanalyse von mathematisch-naturwissenschaftlichen Print-Zeitschriften an der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Bibliotheksdienst 33, S. 1475 - 1494
- Schümmer, Volker (1999) Überlegungen zu Problemen der Grund-und Spitzenversorgung mit gedruckten und elektronischen Zeitschriften. In: Bibliotheksdienst 33, S. 614 - 628
- Seidel, Heike (1999): Zeitschriftenerwerbung - das Ende der „Regelstudienzeit“. In: Bibliotheksdienst 33, S. 313 – 318

- Sichtermann, Richard (1999): Zirkelspiele. In: c't, Heft 20. S. 216 - 231
- Swets (1999): Serial prices Increase, update 8.12.1999 der Firma
swets.www.swets.nl/prices2000.html.
- Umstätter, Walther (1981); Rehm, Margarete: Entscheidungshilfen für Bibliotheken zum Kauf medizinischer Zeitschriften. In: DFW-Dokumentation, Information 29, S. 123 - 125
- Umstätter, Walther (1982); Rehm, Margarete: Über die Zeitschriftenbenutzung in einer Freihandbibliothek. Beobachtungen in der Universitätsbibliothek Ulm. In: DFW - Dokumentation, Information 30, S. 17 - 19
- Volke, Regine (1997): Darstellung des Leseverhaltens an wissenschaftlichen Bibliotheken am Beispiel der Nutzung von medizinischen Fachzeitschriften an der Medizinischen Zentralbibliothek Magdeburg, Magdeburg. Auszüge daraus: Volke, Regine (1999) In: AGMB aktuell, 5, S. 21f.
- Wallach, Kurt Shimon (1970): Eine Modellliste medizinischer Zeitschriften. In: MB NRW 20, S. 78 - 100
- Walter, Karl Klaus (1971): Methoden zur Ermittlung der wissenschaftlichen Bedeutung von Zeitschriften. In: ZFB 85, S. 721 - 725
- Werner, Andreas (1995). Zeitschriftenerwerbung. Die Titelauswahl: Eine Kriterienübersicht. In: Zeitschriften in deutschen Bibliotheken: Bestand, Erwerbung, Erschließung, Benutzung. Hrsg. von der Staatsbibliothek zu Berlin unter der Leitung von Hartmut Walravens. München: Saur (Bibliothekspraxis; 35)
- Wolf, Peter (1999): Mit dem Markierstift durch die Zeitschriftensammlung. In: AGMB aktuell, 5, S. 13 - 14